

Rudolf Wolfram

Die Klostermühle in Thalbürgel

**Zur Geschichte der Mühle
auf dem Hintergrund
klösterlichen und dörflchen Geschehens**

Inhalt

	Seite
A. Allgemeines	4
B. Die Mühlen des Benediktinerklosters Bürgel	5
C. Die Klostermühle	7
I. Allgemeines	7
1. Lage	7
2. Besitzverhältnisse	10
3. Art der Mühle	10
II. Die Epochen der Mühle und ihre Müller	11
1. als Klostermühle bis 1526	11
2. als Stifts- bzw. Amtsmühle 1526-1734	15
Exkurs: Eine Walkmühle in Thalbürgel	16
Die Epoche Eisenschmidt	28
Gottfried Eisenschmidt	28
3. im Privatbesitz ab 1735	31
Joh. Friedrich Eisenschmidt	31
Joh. Adam Eisenschmidt	41
Die Epoche Biertümpfel	47
Joh. Heinrich Biertümpfel	47
Joh. Carl Friedrich Wilhelm Biertümpfel	49
August Hermann Biertümpfel	49
Hermann Gustav Biertümpfel	51
Gustav Heinrich Biertümpfel	59

	Seite
D. Anhang	65
1. Übersichtstafel über die Müller	65
2. Daten der wichtigsten Müller-Familien	66
3. Quellen und Literatur	77
4. Anmerkungen u. Hinweise	78

A. Allgemeines

Mühlen gehören zu den ältesten großen Werkstätten in unserem Land. Da sie meistens außerhalb der Zäune eines Dorfes lagen - wegen des störenden Klapperns und wegen der Wasserbedingungen, die sich außerhalb eines Ortes leichter schaffen ließen - bedurften sie eines besonderen Schutzes. Im Sachsenspiegel, dem sächsischen Rechtsbuch aus dem 13. Jahrhundert werden daher Mühlen neben den umzäunten Dörfern unter den besonderen kaiserlichen Schutz gestellt. Raub in der Mühle wird ebenso hart durch Rädern bestraft wie Raub in Kirchen und auf Friedhöfen.

Die Mühlen waren wegen ihrer Bedeutung für fast alle Menschen eines Dorfes oder einer Region zugleich auch wichtige Orte der Kommunikation: Man traf sich auf dem Wege zur Mühle - es gab besondere Mühlwege - man traf sich in der Mühle und tauschte Informationen aus, oder der Müller bzw. sein (Esel-) Treiber kamen aus der Mühle zu den Leuten, lieferten Mehl oder Schrot aus und nahmen Körner mit zurück. Auch dabei kam es natürlich immer wieder zu Gesprächen und so wurden durch die Eselspost Meldungen von Haus zu Haus und von Ort zu Ort getragen.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war unser Land mit einem dichten Netz von Mühlen überzogen. Außer Wasser waren es auch Windmühlen. Ihre Nutzung reichte von der Mahl- bis zur Öl-, von der Schneide- bis zur Walk-, von der Hammer- bis zur Lohmühle. Mühlen haben nicht nur unsere Kulturlandschaft geprägt, sondern auch zu deren natürlicher Erhaltung beigetragen. In den Mühlen bildeten sich Familiendynastien, in denen von Generation zu Generation das Müllerhandwerk und die damit verbundene Erfahrung vererbt und optimiert wurden. Auch die Mühlen im Gleistal haben an dieser Entwicklung teilgenommen.

B. Mühlen des Benediktinerklosters Bürgel

Das Kloster Bürgel wurde im Jahre 1133 in einer bereits besiedelten Gegend gegründet, wie die slawischen Ortsnamen um das Kloster herum noch heute bezeugen. Es lässt sich jedoch nur schwer nachweisen, ob es schon in slawischer Zeit im Umkreis des Burgelin Mühlen gab. Anzunehmen ist dies aber. Vielleicht war die **Nausnitzer Dorfmühle**, direkt unterhalb des Dorfplateaus im Tal der Gleise gelegen, schon vor dem Kloster vorhanden, so dass sie als die älteste der Mühlen im Bereich des Burgelin angesehen werden kann. Sie kam später in den Besitz des Klosters und wurde erst kurz vor der Reformation privatisiert.

Die **Obermühle Graitschen** lag - in unmittelbarer Nähe des herrschaftlichen Gutes - am weitesten vom Kloster entfernt. Wäre diese Mühle ursprünglich eine Gutsmühle gewesen, könnte man sich nur schwer vorstellen, dass das Kloster sie in seinen Besitz brachte. Jedenfalls liegen uns dafür keinerlei Nachrichten vor. Da im sog. Unterdorf Graitschen (ursprünglich Polep) das Kloster Lausnitz einen Hof mit erheblichen Besitzungen sowie eine Mühle hatte, lässt es sich gut denken, dass auch das Kloster Bürgel seine Präsenz mit einer Mühle demonstrieren wollte. Ich nehme also an, dass die Graitschener Obermühle eine Gründung des Klosters Bürgel ist.

Nur wenige 100 Meter vom Kloster entfernt liegt an der heutigen B7 die **Mittelmühle**. Auch sie war Klostermühle. Ob sie allerdings eine Gründung des Klosters ist, oder nicht vielmehr ursprünglich zum Gut und Dorf Gniebsdorf gehörte, in dessen unmittelbarer Nähe sie ja liegt, ist ungeklärt. Man muss sich jedenfalls fragen, warum Gniebsdorf als alte Siedlung mit adligem Gut angesichts der günstigen Lage keine Mühle gehabt haben sollte. In alter Zeit wurde die Mittelmühle auch **Tannenmühle** genannt.

Die **Witzschwitz- oder Schneidemühle**, die von der Mittelmühle aus nur 500m talabwärts liegt, ist eine späte Gründung des Klosters (1518) und hat auf das Kloster keinen Einfluss mehr ausgeübt.

Sollte diese Analyse richtig sein, so wären nur die unmittelbar am Kloster gelegene heutige Talmühle und die Obermühle in Graitschen vom Kloster in früher Zeit gegründet, die Nausnitzer und Mittelmühle hinzugekauft und die Schneidemühle erst kurz vor dem Ende des Klosters errichtet worden.

Die übrigen Mühlen um das Kloster herum, Papier-, Loch-, Langethals-, Öl- und Stieglitzmühle hatten keine Beziehung zum Kloster.

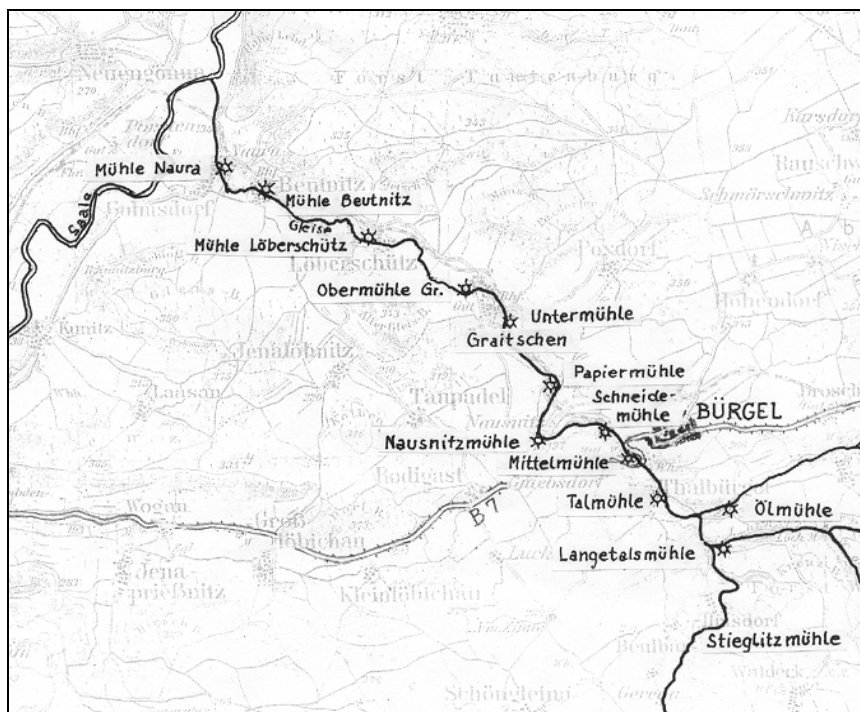


Abb. 1

Die Mühlen an der Gleise

C. Die Klostermühle

I. Allgemeines

1. Lage

Leider liegt die Geschichte der eigentlichen Klostermühle während der Klosterzeit völlig im Dunkeln. Auch im relativ umfangreichen Quellenmaterial spielt die Mühle am Kloster so gut wie keine Rolle. Wir können davon ausgehen, dass die Mühle spätestens im 13. Jahrhundert - vermutlich aber schon im 12. - errichtet wurde, da zu jedem Kloster eine Mühle gehörte. Die Mönchsgemeinschaft war auf das aus der Mühle kommende Mehl angewiesen, andererseits konnte durch die lebenswichtigen Mühlen auch Einfluss auf die Menschen der Umgebung ausgeübt werden.

Die Mühle lag in der Regel außerhalb der Klostermauern, in Thalbürgel fast unmittelbar am Fuße des Klosters. Das mag übrigens auch der Grund gewesen sein, warum sich nach der Säkularisation des Klosters das Dorf Thalbürgel zunächst im Bereich der Mühle - nicht um die Wirtschaftsgebäude des Klosters - entwickelte. In der Nähe der Mühle lagen die sog. alte Kapelle, die Badstube und die erste Schule Thalbürgels. (siehe Abbildung)

Ihre Mühlräder wurden vom Wasser der Gleise und der Klosterteiche getrieben. Um das überschlächtige Mühlrad zu treiben wurde bereits auf der Höhe der Ölmühle ein Wehr erbaut, von dem aus das angestaute Wasser im Mühlgraben zur Klostermühle geleitet wurde. Das letzte Wehr der Mühle, über das später mehr zu berichten sein wird, ist heute noch im Bett der Gleise an der Straße zwischen Thalbürgel und der Langethalsmühle auf Höhe der Ölmühle gut zu erkennen.

Deutlich sichtbar ist ein viele Jahrhunderte altes Wehr, das die Mönche bauten: Der „Damm“ - jetzt teilweise zerstört durch die Straße nach Waldeck (zwischen den Abzweigen Ölmühle und Ilmsdorf) - hatte zu einer Zeit, in der die Gleise zweifellos mehr

Wasser führte und größere Schäden anrichten konnte als noch im 20. Jahrhundert, sicher neben der Nutzung als Mühlwehr auch die Funktion eines Auffangbeckens. Dadurch konnte man nicht nur die Gleisefurt, die unmittelbar am Wehr die Nutzung der Ost-West-Straße gewährleistete, sondern bei Hochwasser auch das Vorwerk Witzscherwitz und weiter flussabwärts Mühlen und Orte an der Gleise sichern.

Obwohl wir erst aus dem letzten Jahrhundert von Wassermangel der Talmühle wissen, ist uns aus früher Zeit eine zweite Wasserversorgung für die Mühle bekannt. Vielleicht war diese sogar die ältere. Mit einiger Fantasie kann man heute noch an dem Hang, der gegenüber der Einfahrt zur Talmühle liegt, eine leicht zum Mühlrad hin fallende Linie erkennen, die einstmals ein Mühlgraben war, der aus dem Wasser der Klosterteiche gespeist wurde. Der Überlauf vom großen Klosterteich in den Küchenteich ist heute noch so kräftig, dass man sich vorstellen kann, damit ein Mühlrad zu treiben. Und wenn man sich die Straße, die heute an der Mühle und dem Dorfbrunnen vorbei den kurzen Stich zum „Hahn“ hinaufführt, wegdenkt, dann lässt sich auch der Verlauf dieses Mühlgrabens über den inzwischen abgetragenen Felsen vorstellen. Auf einer späteren Ortskarte, auf der dieser Weg bereits vorhanden ist, findet sich eine Straßenüberquerung mit Rohren. Noch später führte eine Wasserleitung unter der Straße durch. Aus dem höher liegende Teich wurde das Wasser so an sein Ziel gedrückt.

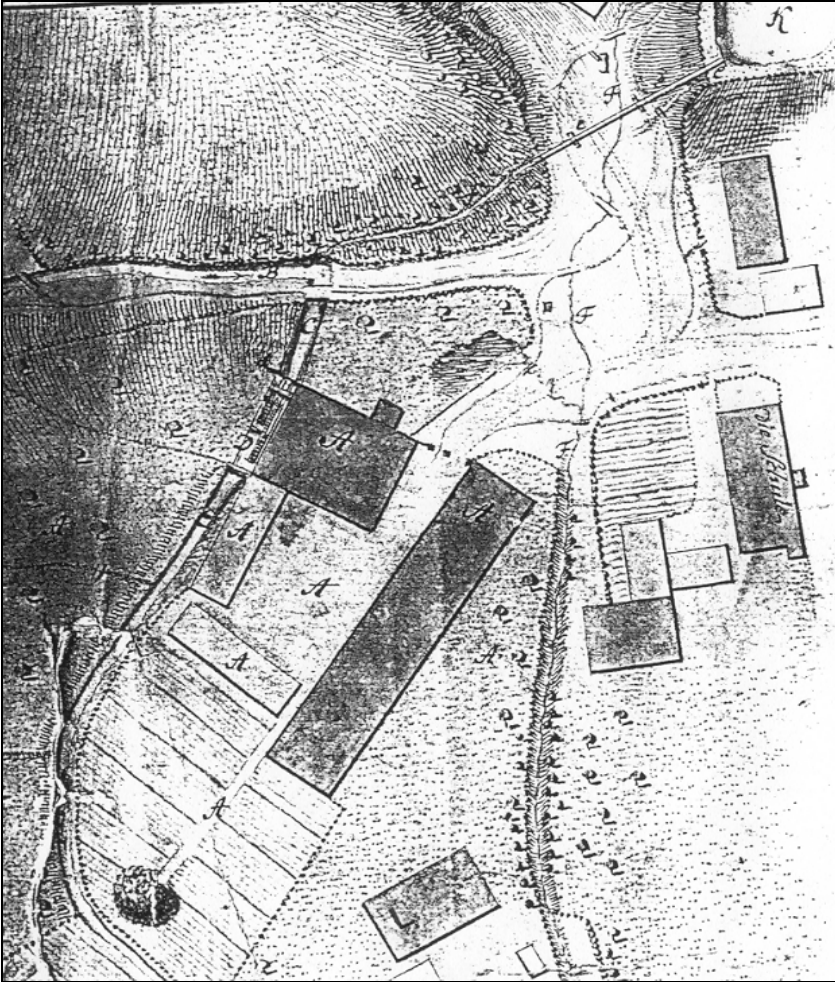


Abb. 2

Talmühle (A) mit alter Anlage des Hofes und zwei Mühlgräben (links oben von der Gleise, rechts oben vom Klosterteich) auf einem vergilbten alten Grundriss um 1750. Unten Mitte (L) Haus, das anstelle der sog. Alten Kapelle des Klosters gebaut wurde, Mitte rechts die zweite Schule Thalbürgels (heute Fam.Lang). Original im Familienbesitz der Talmühle.

2. Besitzverhältnisse

Drei Besitzverhältnisse begegnen uns auf der Mühle:

a.

1200-1526: Zunächst war die Mühle die eigentliche – weil direkt am Kloster gelegene – **Klostermühle**. Das bedeutet nicht, dass Mönche die Mühle betrieben. Nach allem, was wir wissen, war auch zu dieser Zeit die Mühle „pachtweise ausgetan“. Die Pacht-Müller der Klostermühle mussten genau definierte Bedingungen erfüllen und hatten so recht und schlecht ihren Lebensunterhalt auf der Mühle.

b.

1526-1735: Nach der Säkularisierung des Klosters im Jahre 1526 wurde die Mühle zusammen mit dem Klostergut kurfürstliches bzw. herzogliches Eigentum und mit der Einrichtung eines Amtes in Thalbürgel wurde die Mühle zunächst **Stifts-** dann **Amtsmühle** genannt. Alle Müller, die zwischen 1526 und 1735 in Thalbürgel lebten und arbeiteten, waren Pachtmüller.

c.

1735-1968: Im Jahre 1735 wurde die Mühle aus dem Amtsbesitz veräußert und **privatisiert**. Von nun an waren die Müller - bis auf eine Ausnahme – Eigentümer der Mühle. Seit 1946 war erstmals eine Frau Besitzerin, deren Mann als Müller die Mahlmühle bis 1968 betrieb. Zum Schroten und Quetschen von Kleinmengen ist sie heute noch gangbar. Als Werkstätte zum Broterwerb endete ihre Geschichte jedoch 1968.

3. Art der Mühle

Die Talmühle war zu allen Zeiten reine **Mahlmühle**. Während alle sie umgebenden Mühlen (Öl-, Mittel-, Schneide-Nausnitz-, Papiermühle) zu verschiedenen Zeiten eine Vielfalt von Funktionen hatten, blieb der Klostermühle immer das Mahlen von Getreide vorbehalten.

II. Die Epochen der Mühle und ihre Müller

1. Als Klostermühle bis 1526

Wie oben schon betont, schweigen die Dokumente aus der Klosterzeit fast durchweg von der Klostermühle. Sie scheint nie ein Problem gewesen zu sein und fand darum keinen Niederschlag in Dokumenten und Verträgen. Erstmals sind die Mühlen des Abtes im Jahre 1371 allgemein erwähnt. Damals schlichtet Landgraf Wilhelm streitige Sachen zwischen der Stadt Bürgel und dem Kloster. In dem darüber ausgestellten Dokument heißt es: *„Were auch, das des aptis mullen zu voll werin, das man nicht gemalen mochte, so mogin die Burger malen in andern mullen ane wandel“*. (Für den Fall, dass die Kapazitäten der Klostermühlen nicht ausreichen, um für die Bürger zu mahlen, können diese ihr Getreide in anderen Mühlen mahlen lassen, ohne dass ihnen Ärger entsteht). (UBB I Nr. 249)

Diese Entscheidung weist uns auf den Mahlzwang hin, dem die Bürger der Stadt normalerweise unterlagen: sie mussten ihr Getreide in den Klostermühlen malen lassen. Nur im genannten Ausnahmefall durften sie andere Mühlen aufsuchen.

Aber welche? Rund um die Stadt gehörten zu dieser Zeit alle Mühlen dem Kloster. Die nächsten freien Mühlen waren die Ölmühle im Jüdengrund, die Stieglitzmühle (Mühle der Herren von Beulbar, zwischen Beulbar und Ilmsdorf gelegen und seit der Reformation verschwunden), die Mühle in Großlöbichau und die Graitschener Untermühle. Da die Ölmühle nicht als Mahlmühle infrage kam und die anderen in zu großer Entfernung von der Stadt lagen, hatten die Bürger der Stadt im 14. Jahrhundert kaum eine Chance, den Mühlen des Abtes zu entgehen.

Der Schiedsspruch lässt außerdem erahnen, dass das Kloster seine Mühlen nicht immer im besten Zustand hatte, um den Ansprüchen der Kunden gerecht werden zu können. Dafür gibt es aus späterer Zeit einen Beleg: In einem zwischen Rat und Abt im Jahre 1516 - also 10 Jahre vor Auflösung des Klosters -

geschlossenen Vergleich, verlangt Herzog Johann, dass der „*Abt schnellstens die Korn- und Walckmühlen zur Versorgung der Stadtbürger anrichten lassen*“ soll. (UBB II Nr. 475) Ergebnis der Aufforderung dürfte der Neubau der Witzscherwitzer Mühle gewesen sein, die 1518 fertig war. (siehe dazu den Aufsatz über die Schneide- oder Witzschwitzmühle in „Zum Burgelin“ Heft 7).

Sehen wir einmal von den Dokumenten zur spät erbauten Schneidemühle ab, bleibt dies fast alles, was wir zu Mühlen in der Klosterzeit erfahren, wären da nicht noch die Zinsregister des Klosters, die uns für die Talmühle wenigstens 2 Müller mit Namen verraten:

Matthäus Beyer für das Jahr 1512. Dessen Name steht an einer unleserlichen Stelle des Registers, in der ausgeführt wird, er habe *„alles getreide zu malen für des Klosters Notdurft, also viel man bedarf. Dagegen gebührt im ein trunck bier nach alter gewohnheit“*. (ThHStAW Reg Bb 13) Bier als Zahlungsmittel kann man sehr oft begegnen. Es war echtes „Trinkgeld“. Jahrhunderte lang spielte Bier im Leben der Menschen eine grosse Rolle. Mehr wissen wir von Matthäus Beyer nicht.

Hans Widdensberger war vermutlich ein Jahr später sein Nachfolger als *„der Müller in Tal“*. Von seinen Zinsverpflichtungen gegenüber dem Kloster sagt das Zinsregister: *„die mole in tal zinset jährlich dem stift Burgeln 14 malter getreidig, muß 3 schweine mästen und ... (der Müller muss) das Jahr lang dem Stift ohne Nutzen malen, bey seinem verlust allenthalben.“*

Auf deutsch: der Müller der Klostermühle musste zu Klosterzeiten den gesamten Bedarf des Klosters an Mühlenerzeugnissen mahlen, und zwar ohne Entschädigung. Woraus er für sich und seine Familie den Lebensunterhalt bezog, wird nicht gesagt. Es lässt sich nur denken, dass der Talmüller einen großen Teil seiner Einnahmen aus dem Geschäft mit den Einwohnern der umliegenden Orte und der Stadt Bürgel hatte.

Die Pachtjahre beider Müller waren begleitet von Auseinandersetzungen im und um das Kloster Bürgel. Im Kloster selbst hatte es wohl ein Art Revolte gegen den Abt Georg gegeben, der sich bis dahin erfolgreich gegen jede Erneuerungsbewegung gesperrt hatte. Im August 1510 erhielt Abt Georg

seinen Abschied und auf Betreiben des Kurfürsten wurde als neuer Abt Michael vom Kloster St. Georg in Naumburg nach Bürgel abgeordnet. Schon im September des gleichen Jahres war das Bürgeler Kloster in die Bursfelder Kongregation, eine Vereinigung reformierter Klöster, aufgenommen und für 1511 wurde die Visitation Bürgels durch den Bischof von Hildesheim geplant.

Das Zinsregister für 1512 scheint der neue Abt Michael – wohl um einer besseren Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters willen – mit eigener Hand gefertigt zu haben (ThHStAW Reg. Bb 13).

1513 kommt ein Streit um das Recht zur Hochwildjagd zwischen dem Kloster einerseits und dem Kurfürsten und Herzog andererseits auf seinen Höhepunkt. Eine Zeugenaussage gibt Einblick in die Problematik: *„Barthel Kellner in Gniebsdorf, Jagdgehilfe unter den Äbten, sagt aus, jegliches Wild sei erlegt, Hirsche sofort im Wald zerlegt und in Säcken ins Kloster gebracht worden. Unter Abt Obernitz habe man sie unzerlegt und offen auf Wagen oder Schlitten ins Kloster gebracht. Volkmar Brucher in Gniebsdorf, ... Oberknecht und Wildgarträger, sagt, Hirsche und Hochwild seien erlegt und auf Karren, Wagen oder Schlitten hereingefahren worden.“* (UBB II, Nr. 431) In die Verhandlungen am 13. Juni 1513 bringt der Abt außer einer kaiserlichen Urkunde sieben Zeugen mit, die das uralte Recht des Klosters auf Hochwildjagd bestätigen sollen. Auf wiederholtes Bitten des Abtes wird am 18. August 1513 vom Herzog endlich Anweisung erteilt, dem Kloster die gepfändeten Pferde, Wagen und Netze zurückzugeben, jedoch unter der Bedingung, dass der Abt sich bis zur endgültigen Klärung der Sache des Jagens enthalte. Einen Tag später wird aktenkundig, dass von den gepfändeten Sachen mit Ausnahme eines Netzes nichts mehr da sei. Und die Pferde wolle der Heideknecht Thomas (auf der Leuchtenburg) nur gegen Erstattung der Futterkosten herausgeben. Neuerliche Anweisungen führen nicht zum Erfolg. Am 30. Dezember schreibt der Abt an die Fürsten, *„dass der Jägerknecht Thomas dem Kloster von den gepfändeten Sachen nur zwei*

Pferde und ein Netz zurückgegeben habe, während noch 6 Netze, Wagen, Kumte und Geschirr“ fehlten. (UBB II Nr. 446)

Vermutlich hat der Abt diese Dinge nie wieder gesehen. Nach weiteren Schriftsätzen und Mahnungen des Abtes kommt es erst am 31. Mai 1515 zu einer Klärung des Jagdstreites: Dem Kloster wird „auf ewig“ erlaubt, in seinen Wäldern jährlich vom 25. Juli bis 8. August und vom 11. Nov. bis 2. Februar Rotwild zu fangen und zu jagen. (UBB II Nr. 468)

Diese Ewigkeit aber währte nur noch 11 Jahre.

Schon bei den Eintragungen im Zinsregister des Jahres 1513 wird vom „Müller im Tal“ gesprochen. Nach der Reformation kommt es dann im Laufe der Zeit zu einer Namensgebung der Mühle, die nicht mehr an die frühere Verbundenheit mit dem Kloster erinnerte: Wie – von Bürgel aus gesehen – das am Kloster entstehende Dorf „Bürgel im Thal“ oder „das Thal“ und später „Thalbürgel“ genannt wird, so setzt sich für die ehemalige Klostermühle die Bezeichnung „Mühle im Thal“ oder „Talmühle“ durch. Noch bis heute wird die Mühle so bezeichnet.

2. Als Stifts- bzw. Amtsmühle 1526-1734

Der erste uns namentlich bekannte Müller auf der Talmühle nach der Auflösung des Klosters wird wieder in einem Zinsregister genannt. 1537 zinst **Hans Wolfram** 2 Hühner von einem Acker, 1 Kapaun, 18 Scheffel Korn und drei Schweine, die er dem Stift mästen muss. Außerdem hat er dem Stift sein ganzes Getreide umsonst zu mahlen. (ThHStAW Reg. Bb 14)

Für das Jahr 1539 ist **Valtin Wolfram** als Pachtmüller durch ein Erlassgesuch bezeugt ist. (ThHStAW Reg. Oo 792) Das Verwandtschaftsverhältnis beider zu einander kennen wir nicht. Auf alle Fälle gehörten beide einem Müllergeschlecht an, das seine Quelle in Franken hatte und sich vom 15. Jahrhundert an u.a. an Saale (Rudolstadt) und Wisenta (Umgebung Schleiz) ausbreitete. Das Auftreten der beiden Wolframs in Thalbürgel um diese Zeit verwundert allerdings, denn bisher konnten sonst zu so früher Zeit in unserer Region keine Müller dieses Namens nachgewiesen werden. Vielleicht sind beide nur auf der Wanderschaft für kurze Zeit in Thalbürgel hängen geblieben.

Im Zinsregister von 1537 wurde der Name Hans Wolfram durchgestrichen und durch **Georg Patzer** ersetzt. Es lässt sich nicht mehr genau definieren, ob Patzer zwischen den beiden Wolframs oder nach ihnen die Mühle gepachtet hatte.

Herr über Kloster und Mühle war zu ihrer Zeit Volrath v. Watzdorf. Er hatte des Amt des Klosterverwalters gegen Erlegung von 17.560 Gulden pachtweise erworben. Unter seiner Verwaltung wurden u.a. die Mönchenfelder aus dem Stiftsbesitz an die Stadt Bürgel verkauft.

Für die Jahre 1562/63 ist der Pachtmüller **Kilian Petrich** „in des Amts eigener Mühlf“ bezeugt. In der Amtsrechnung dieser Jahre werden „8 Fuhren Holz aus Lausnitz zur Erhaltung der Gebäude der Amtsmühle“ und „1 Gulden 15 Gr. Fuhrlohn für 2 Mahlsteine von Naumburg für die Amtsmühle“ verbucht. Wir können also davon ausgehen, dass zu dieser Zeit umfangreiche Erneuerungsarbeiten an der Talmühle durchgeführt wurden. In der Zwischenzeit hatten sich die Verhältnisse in Thalbürgel auch

insoweit geändert, als das Stift (Kloster) nicht mehr verpachtet, sondern das inzwischen entstandene Amt von einem Amtsschösser verwaltet wurde. Der erste Amtsschösser war Johann Burckhardt.

Exkurs: Eine Walkmühle in Thalbürgel

In die Amtszeit des Schössers Johann Burckhardt fällt eine Episode, die hier eingetragen werden muss, weil sie sowohl zur Thalbürgeler Mühlen- als auch Dorfgeschichte gehört. Nachdem nämlich der Walkgang der Schneidemühle eingegangen war, es aber in der Stadt Bürgel eine Reihe von Tuchmachern gab, die dringend auf das aus einer Walkmühle kommende Material angewiesen waren, unternahm es ein aus Neustadt/O. stammender Bürgeler Tuchmacher, eine eigene Walkmühle zu bauen. Als Standort suchte er sich einen Platz unmittelbar am großen Klosterteich aus, wo er das aus diesem abfließende Wasser nutzbar machen wollte. Der Antrag wurde genehmigt und das Ergebnis war ein Lehnbrief, den der Amtsschösser Burckhardt ausstellte. Er lautete: *„Ich, Johann Burckhardt, die Zeit Schösser zu Burgeln tue kund und wissend, dass, nachdem auf untertäniges Ansuchen Meister Friedrich Weisbach, der Tuchmacher zu Burgeln, zu seinem Handwerke eine Walkmühle auf den Überfluß des Teichs beim Kloster in Thal zu bauen um Erlaubnis gebeten, darauf solche Baustatt der gestrenge und ehrenfeste Jacob von Köstritz, Fürstlicher Sächsischer Rentmeister dem Landfischmeister Fritz Koppeln zu besichtigen befohlen, und derweil soviel befunden, dass dieser Bau zur Beförderung der Stadt Burgeln Besten, und um der Tuchmacher Handwerk willen ohne jeglichen und auch sonderlich ohne des Teichs Schaden geschehen kann, deswegen mir vorgenannter Herr Rentmeister befohlen, ihm, dem genannten Tuchmacher solche Mühle und Baustatt erblich vom Amte zu leihen, derhalben ich kraft meines befohlenen Amtes auf empfangenen Befehl Meister Friedrich, allen seinen Erben und Erbnehmern diese Mühle*

hiermit erblich will geliehen haben, doch also und mit diesen Bedingungen: dass zu jeder Zeit dem Teiche ohne Schaden und Nachteil gewalkt wird, desgleichen dass in großer Dürre und Ermanglung des Wassers des Teichs halben innegehalten, und zu keiner Zeit soll die Mühle anders nicht, denn ohne Schaden des Teichs gebraucht werden; würde aber hierüber gegriffen, so hat sich das Amt zu jeder notdürftigen Zeit den Stillstand zu gebieten vorbehalten. Und soll ein jeder Inhaber von solcher Walkmühle dem Amt jährlich auf Michaelis eine Gans zu Mietzins geben und entrichten, wie denn solches in das Amtserbbuch (ein)verleibt und geschrieben. Treulich und unverbrüchlich geschehen und gegeben unter meinem persönlichen Petschaft in Closter Burgeln am Tage Michaelis anno domini 1556.“

Die Genehmigung zum Bau dieser Mühle war natürlich ein Eingriff in die Jahrhunderte alten Wassergerichtigkeiten der Tal-, Mittel- und Schneidemühle. Denn nicht nur die Talmühle erhielt einen Teil des benötigten Wassers aus dem Überfluss des Klosterteiches. Es speiste zugleich den Mühlgraben der Mittelmühle und nützte dadurch auch der Schneidemühle. War es ein Wunder, wenn sich die Müller dieser Mühlen – offensichtlich auch handgreiflich - zur Wehr setzten? In einem Prozess, der 1567 - also 11 Jahre nach der Genehmigung für den Bau der Mühle – vor dem Hofgericht in Jena stattfand und in dem Friedrich Weisbach und sein Sohn Barthel als Kläger auftraten, heißt es in der Klageschrift: „... Ob nun wohl er (desgleichen sein Sohn, dem er berührte Walckmühle in Lehn gegeben) sich des Lehnbriefs jederzeit gemäß und unverbrüchlich gehalten ..., so begegnet doch ihm von den Müllern im Grund und Thal Burgeln daran unbilliger Einhalt und Verhinderungen, in dem, dass berührte Müller in Auffahren des Teichs Überfluß viele Male dermaßen Verhinderungen tun, dass er die Walckmühle nicht gebrauchen kann, welches ihm zu merklichem Schaden ... und Verlust seiner Nahrung gereicht, auch zu sonderlicher Verhinderung des Tuchmacherhandwerks gelangt ...“.

Friedrich Weisbach hatte seinem Sohn Barthel die Mühle übergeben. Aber zu einem gedeihlichen Arbeiten scheint es in den ersten 10 Jahren nicht gekommen zu sein. Zwar klagt Weisbach gegen den Schösser, weil der ihm nicht den Schutz als Lehnsherr gewährt. Aber der Anwalt des Schössers war klug genug, die ganze Verhandlung, in der Weisbach Schadenersatz vom Schösser forderte, so zu wenden, dass die beiden Weisbachs verloren. Damit scheint dann auch das Schicksal der Mühle besiegelt gewesen zu sein, von der sonst in der Thalbürgeler Überlieferung nichts mehr zu hören ist. Für uns ist das Dokument (ThHStAW B 5908a) aber zugleich ein weiterer Beweis dafür, dass die Talmühle auch vom Wasser der Klosterteiche getrieben wurde.

1573 übernimmt laut Kirchenbuch Löberschütz Walpe **Claus**, Tochter des damaligen Pachtmüllers in der Talmühle, ein Patenamt. Mehr wissen wir bisher von diesem Müller nicht.

Seine Tätigkeit auf der Mühle fällt zusammen mit der des ersten Amtsverwalters in Thalbürgel namens Johann Richter. Er hat nicht nur das Amtshaus auf den Wirtschaftshof des Klosters bauen lassen. Von einem seiner Kinder ist ein schönes Grabmal in der Klosterkirche erhalten, dessen Inschrift lautet: „1582 ist Hängsen Richter in Gott entschlafen“.

Der Nachfolger von Claus könnte ein Müller namens **Prüfer** gewesen sein. Auch er ist uns überliefert durch seine Tochter. Im Löberschützer Kirchenbuch schreibt der Pfarrer 1578 als Patin „*Catharina, ancilla mea, filia molitoris brufers in Thal*“ ein. (Catharina, meine Magd, die Tochter des Müllers Prüfer im Thal). Auch die Familie Prüfer gehört zu den verbreiteten Müllerfamilien im Holzland, deren Herkunft in Klosterlausnitz bzw. Weißenborn zu suchen ist. Da wir Prüfers Vornamen nicht kennen, ist eine Einordnung in den Familienverband bisher nicht möglich. Er gehört zu den am frühesten bezeugten Vertretern der Familie.

Für das Jahr 1597 – das Jahr jener Ereignisse, die später den Bürgern der Stadt Bürgel den Schimpfnamen „Eselsfresser“ ein-

brachten, sind uns zwei Müller für das Thal bezeugt, deren Einordnung bisher nicht mit letzter Sicherheit gelungen ist. Dabei ist der eine, **Johann Zeise**, nur ein einziges Mal genannt und zwar in v. Gleichensteins Darstellung zum „wahren“ Hergang der Eselsgeschichte. Einerseits ist v. Gleichenstein in seiner Chronik sehr oft nicht nur ungenau, sondern gibt sich sogar als Fälscher zu erkennen, so dass ein Verlass auf seine Mitteilungen nicht gegeben ist. Andererseits legt er gerade an dieser Stelle größten Wert auf eine korrekte Wiedergabe der Ereignisse, weil nur so - angesichts der aktenkundigen Vorgänge - seine Darstellung als Entlastung der Bürgeler akzeptiert werden konnte. So wenig also bezweifelt werden kann, dass es 1597 einen Müller namens Zeise in Thalbürgel gab, so wenig scheint er doch in die zeitliche Abfolge der Pachtmüller der Talmühle zu passen. Ich ordne ihn lediglich als Müller ein.

Demgegenüber ist **Lorentz Schieferdecker** bei v. Gleichenstein für 1597 nur als „der Müller“ bezeichnet, aber ansonsten vielfach als „Müller allhier“ bezeugt. Möglicherweise war er schon 1596 bei Geburt seines ältesten (?) Sohnes auf der Talmühle. Er entstammt einer Familie, die eine große Zahl von Müllern hervorbrachte. Sie saß in unserer Gegend vor allem in Rodaer Mühlen und schickte einige Vertreter auch an die Gleise. Er hatte mit seiner namentlich nie genannten Frau insgesamt 5 Kinder. Von den zwei Söhnen wurde Michael ein Schneider, Johannes ein Müller. 1619, 1623 und 1634 werden seine Kinder in Thalbürgel proklamiert und getraut, woraus erkennbar ist, dass seine Familie noch dort gewohnt haben muss. Er selbst wird aber schon 1619 als „weiland Müller allhier“ bezeichnet, dürfte also schon vor Kirchenbuchbeginn 1615 in Thalbürgel verstorben sein. Vielleicht war sogar sein früher Tod der Grund dafür, dass sein Bruder (?) **Simeon Schieferdecker** 1608 die „*herrschaftliche Mühl ... schidt- und Pactweis angenommen, und Matthes Hummel (= Ölmüller im Jüdengrund) und Georg Seideln zu Bürgen versetzt, welche nicht allein vor das Pactgeld, sondern auch vor das Inventarium und was der Pactbrief mehr besaget*“ bürgen. Dabei musste Georg Seidel „*sein Gut zu Graitschen mit des Amts Consens zum Unterpfand*“ verschreiben und im Fall des (vorzeitigen) Abtretens des Müllers „*94 fl. 12 gr. in das Amt Bürgel vor 20 ½ Schffl 3 Maß*

Korn, vor jeden Schffl 4 Thaler“ zahlen. (ThHStA Altenburg, Amtsg. Eisenberg, Amtshandelsbuch G 8, fol.230) Auch die Frau dieses Müllers ist namentlich nicht bekannt. Mit ihr hatte er - soweit wir wissen - 4 Kinder, von denen der älteste Sohn wahrscheinlich schon vor der Thalbürgeler Zeit geboren ist. Als der jüngste Sohn Andreas 1617 in Thalbürgel zur Welt kommt, ist Simeon Schieferdecker bereits kein Müller mehr in Thalbürgel. Vielmehr ist sein Nachfolger Pate bei der Taufe. 1617 brechen die Informationen über Simeon Schieferdecker ab.

Für 1600 und 1605 ist im Thal der Müller **Just Stöckigt** (oder Stöckel) bezeugt. Er könnte ein Sohn des 1596 verstorbenen alten Holzmüllers in Kämmeritz und Bruder des in der Amtsschreibermühle im Eisenberger Mühlthal bezeugten Thomas Stöckigt sein. Wahrscheinlich war Just Stöckigt aber nicht Pachtmüller.

Mit **Paul Wachtel** kam 1615 ein Müller auf die Talmühle, der für längere Zeit das Mühlenwesen in und um Thalbürgel bestimmen sollte. Er war bereits 37 Jahre alt und ein gestandener verheirateter Müller. Einen Sohn gleichen Namens brachte er nach Thalbürgel mit. Da seine Frau Dorothea 1590 geboren wurde, können sie kaum vor 1608/10 geheiratet haben. Ihre Herkunft liegt bisher im Dunkeln. Während seiner Zeit als Pachtmüller auf der Talmühle gebar seine Frau ihm 5 Kinder, darunter 4 Töchter. Wachtel erwies sich als tüchtiger und umsichtiger Müller. In der schweren Zeit des 30-jährigen Krieges konnte er es als Pachtmüller von Thalbürgel zu Wohlstand bringen, der es ihm nicht nur ermöglichte, neben der Talmühle ein Grundstück zu erwerben und zu bebauen, sondern im Jahre 1629 auch die Schneidemühle von der Familie Ratzmann zu kaufen. Noch einmal konnte er dort 15 Jahre arbeiten. 1634 trug er seine Frau zu Grabe und heiratete in zweiter Ehe die Tochter des Nausnitzer Müllers Magdalena Weidner. Aus beiden Ehen gingen 13 Kinder hervor, drei Töchter heirateten Müller, drei Söhne lernten das Handwerk des Vaters.

Am Ende seines Lebens kehrte Paul Wachtel müde und lebenssatt nach Thalbürgel zurück, wo er in seinem Haus in der Nähe der Talmühle, das später seine Tochter Dorothea Hüttig erbte, seinen Lebensabend verbrachte. Er starb am 13.5.1664 im

Alter von 86 Jahren in Thalbürgel und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Georgenberg.

Inzwischen hatten schon vier weitere Pächter die Talmühle betrieben. Zunächst folgten in kurzen Abständen zwei Müller aus einer Müllerfamilie, die im Gleistal ansässig war: Von 1629 bis 30 gab **Christoph II Ratzmann** ein kurzes Gastspiel in der Talmühle. Er tauschte mit seinem Vorgänger Wachtel die Rollen, denn Christoph II Ratzmann war in den Jahren zuvor auf der Schneidemühle tätig gewesen. Er war Thalbürgeler Kind: Sein Vater Christoph I arbeitete mehr als 10 Jahre auf der Mittelmühle, wo Christoph II auch geboren sein dürfte. Bei der pachtweisen Übernahme der Talmühle stand er kurz vor seiner Hochzeit mit Elisabeth Bernhardt aus der Chursdorfmühle, die er am 8.11.1630 in Thalbürgel ehelichte. Unmittelbar nach der Hochzeit hat er mit ihr Thalbürgel verlassen. Kinder wurden ihm hier nicht geboren. Er folgte wohl seiner Frau auf deren elterliche Mühle.

Die Pachtmühle im Thal besetzte 1631 sein fast gleichaltriger Cousin **Wolf Ratzmann**, der das Licht der Welt im Jahre 1601 in der Schneidemühle erblickt und zuletzt als Geselle in der Mittelmühle gearbeitet hatte, wo seine tatkräftige Stiefmutter die Mühle anstelle des sehr jung verstorbenen Vaters fortführte. Beim Freiwerden der Talmühle ergab sich für den jungen Mann eine gute Möglichkeit ins eigenständige Müllerleben zu starten. Am 3. Mai 1631 heiratete er in Thalbürgel Dorothea Eberhard. Sie stammte aus Saalfeld und diente bis zur Hochzeit bei der Frau v. Vitzthum, deren Mann damals Pfandinhaber des Amtes Bürgel war. Dorothea schenkte dem Müller im Jahr darauf eine Tochter. Das Glück der jungen Familie währte jedoch nicht lange. Innerhalb einer Woche gab es die Familie nicht mehr: Während Wolf wenige Tage vor Weihnachten 1632 verstarb, wurde die 20-jährige Mutter am 27. Dezember zugleich mit ihrer Tochter ins Grab gelegt. Welche Familientragödie hat sich hier abgespielt?

Mitten im 30-jährigen Krieg müssen die Ursachen des Geschehens im Handeln der raubenden und mordenden Heere gesucht werden. Denn es kann kein Zufall sein, dass am Heiligen Abend dieses Jahres außerdem die Stiefmutter des Talmüllers in

der Mittelmühle mit 50 Jahren und die Ölmüllerin mit 42 Jahren starben. Leider sind wir aber nur auf unsere Phantasie angewiesen, da der Schreiber des Kirchenbuches von Thalbürgel über diese und andere Vorgänge des Krieges den Mantel des Schweigens gehängt hat. Er findet kein Wort der Erklärung, keines des Bedauerns. War es Angst? War es Scham? Wir können nur vermuten. Einzige sichere Nachricht aus den Herbsttagen des Jahres 1632 ist, dass am 14. Oktober kaiserliche Soldaten in Zinna drei junge Männer aus Thalbürgel gefangen nahmen und erschlugen. Ob sich diese Truppen bis Ende Dezember in der Gegend aufhielten, oder es inzwischen schon wieder andere Mannschaften waren, ist offen. Für uns bleibt die Erinnerung an das Leid, das Krieg zu allen Zeiten über das Leben unbeteiligter und unschuldiger Menschen brachte und damit die Aufforderung, alles zu tun, um Frieden zu bewahren.

Die frei gewordene Mühle musste schnell wieder besetzt werden. Schon im nächsten Frühjahr war **Johann Schilling**, ein aus Ichtershausen gebürtiger junger Mann, Müller der Talmühle. Ob er sie gepachtet hatte, oder nur interimsweise betrieb, ist unklar. Auch er heiratete im gleichen Jahr in Thalbürgel Anna Techand aus Wetzdorf und zog mit ihr offensichtlich noch 1633 (oder nach Ablauf des Pachtjahres) nach Schkölen, wo er dann als Schloss- und Ölmüller zu finden ist.

Schon 1634 ist die ohne Namen genannte Frau des Talmüllers **Nickel Schirner** als Patin ins Kirchenbuch eingetragen. Sie schenkt in den Jahren 1636 und 1638 einem Sohn und einer Tochter das Leben. Wahrscheinlich blieb das Müller-Ehepaar noch bis 1642 in Thalbürgel. Bezeugt ist es allerdings seit 1638 nicht mehr. In Schirners Pachtzeit – immer noch mitten im 30-jährigen Krieg – fällt ein Unfall, der sich in der Mühle zutrug. Das Kirchenbuch Thalbürgel notiert: *„Den 12. Febr. hat sich von einem Boden herunter in der Mühlen allhier zu Tode gefallen Jacob Senger, Eseltreiber alhier, und ist den 14. Febr. zur Erde bestattet worden. Seines Alters 55 Jahr.“*

Anschließend kam ein Müller, der auf der Talmühle längere Zeit blieb und mit seiner Bodenständigkeit die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre meisterte. Mit großer Wahrscheinlichkeit

wird es nur ein kümmerliches Mühlenwerk gewesen sein, das **Stephan Schwarz** in diesen schlimmen Zeiten übernahm. Reichtümer waren auf einer solchen Mühle angesichts des Pachtpreises, der zu zahlen war, nicht zu verdienen. Und wenn dazu noch 10 Kinder ernährt werden mussten, war das Leben sehr hart. Aber es konnte ja zu jener Zeit ohnehin nur ums Überleben gehen.

Über seine Herkunft schweigen leider alle Quellen. Er ist der erste Müller dieses Namens in unserer Region. Auch in den Kirchspielen der Umgebung ist der Name Schwarz bis dahin nicht bekannt. Allerdings taucht in Beulbar fast zur gleichen Zeit ein Schwarz erstmalig auf, ohne dass direkte familiäre Beziehungen zwischen beiden nachgewiesen werden können.

1635 ist Stephan Schwarz als 16-jähriger Mühlknappe auf der Mittelmühle. Dort arbeitet er sieben Jahre lang. Er scheint sich schon in jungen Jahren ein beachtliches Ansehen erworben zu haben, so dass ein neu nach Thalbürgel gekommener Pfarrer ihn im November 1640 sogar (irrtümlicherweise) als Pachtmüller der Mittelmühle ins Kirchenbuch einschreibt. Aber lange sollte es nicht mehr dauern, bis Schwarz selbst eine Mühle leitete. Spätestens 1643 bezog er die Talmühle und heiratete noch im gleichen Jahr Blandina Jahn, die Tochter des Töpfermeisters Martin Jahn aus Bürgel. Mit ihr lebte er 47 Jahre lang im Ehestand auf der Talmühle. Dort wuchsen seine Kinder heran, von denen keines (!) einen frühen Kindstod starb. Zu deren Erziehung trug sicher auch eine Schwester des Müllers namens Anna bei, die mit auf der Talmühle lebte. Fünf Töchter heirateten ins Kirchspiel Thalbürgel. Sein ältester Sohn Stephan, der erst nach 7 Jahren Ehe geboren wurde, verschwindet eigenartigerweise nach der Geburt spurlos. Der zweite Sohn Georg, 1654 geboren, wurde Müller. Dessen jüngerer Bruder Christian verstarb mit 18 Jahren, während der jüngste namens Tobias auch das Müllerhandwerk erlernte, aber seit seinem 24. Lebensjahr nicht mehr nachweisbar ist.

In der Rechnung des Rates in Bürgel vom Jahre 1666 erscheint Stephan Schwarz unter denen, die Zinsen zu zahlen haben. 1682 wird er gelegentlich des Brandes in der Stadt als Hausbesitzer daselbst aufgeführt. Vielleicht war er in den Besitz

das Hauses durch Erbschaft seiner Frau gekommen, vielleicht aber hatte er es sich auch durch seinen Fleiß erworben.

Im Jahre 1661 unterschrieb Schwarz ein gemeinsames Protestschreiben der Müller von Schneide- Tal-, und Mittelmühle. In ihm bestreiten sie dem neuen Besitzer der Papiermühle, Bürgels Bürgermeister Sigmund Neumeister, das Recht, mit Eseln in die Stadt treiben zu dürfen. Dieses Recht hatte Bürgels Rat 12 Jahre zuvor dem damaligen Besitzer der Papiermühle, Caspar v. Wolframsdorf, eingeräumt und der neue Besitzer nahm es jetzt auch für sich in Anspruch. Die Nachbarmüller sahen sich benachteiligt und beanspruchten hergebrachtes Recht für alle, wonach die Müller nur bis zum Kreuzstein vor dem Jenaer Tor an die Stadt treiben durften.

Als Stephan Schwarz 71-jährig am 16. August 1690 starb, hatte er fast ein halbes Jahrhundert Mühlengeschichte in Thalbürgel geschrieben und konnte die Hoffnung haben, dass sein Sohn Georg die Mühle weiterführte. Er musste ihn freilich als 26-jährigen Junggesellen zurücklassen.

Georg Schwarz führte für seinen verstorbenen Vater die Mühle weiter. Erst 3 Wochen vor dem Tod der Mutter heiratete er 1691 Catharina Simon aus Waldeck, blieb aber nur noch drei Jahre auf der Talmühle. Die Gründe dafür kennen wir ebenso wenig wie sein weiteres Schicksal. Wahrscheinlich hat er den Beruf an den Nagel gehängt und sich in Beulbar oder Ilmsdorf niedergelassen. Jedenfalls stirbt er bereits 1707 in Ilmsdorf. Über den Verbleib seiner Frau wissen wir nichts. Bereits Anfang des Jahres 1694 muss die Familie die Talmühle geräumt haben.

Als der neue Müller **Christian Lange** am 15. Mai 1694 in Naumburg heiratete, war er bereits Pachtmüller in Thalbürgel. Lange selbst stammte aus der Obbitz- (oder Obels-) Mühle bei Schönburg, seine Frau war die Tochter eines Kaufmanns auf der Freiheit in Naumburg. Auch Lange richtete sich nur für kurze Zeit in Thalbürgel ein, denn schon 1696 übernahm er die Mühle des Vaters.

Lorentz Müller war Langes Nachfolger. Er war bereits ein erfahrener Müller von ca. 50 Jahren, als er nach Thalbürgel kam. Hier war er kein Unbekannter. Denn vor mehr als 25 Jahren hatte er als Müller in Nausnitz gearbeitet. Dort war auch seine Tochter

Eva geboren worden. Von Nausnitz aus war er zunächst in die Scheermühle, dann in die Krebsmühle Großgestewitz gegangen, wo er in zweiter Ehe Elisabeth Pilling heiratete. 1697 pachtete er die Talmühle. Aber auch sein Gastspiel war nur sehr kurz. Bereits 1699 verließ er die Mühle wieder mit unbekanntem Ziel.

Während der Pachtzeit von Lorentz Müller spielte sich in Thalbürgel folgende aufregende Geschichte ab: Am 22. Juli 1698 ist Christina S., die Witwe des Barthel S. aus Ilmsdorf unter dem Verdacht, *„daß sie ihrem verstorbenen Manne Gift beigebracht, gefänglich allhier eingebracht ... und den 14. Oktober darauf peinlich verhört worden.“* Dabei hat sie *„nach ausgestandener großer Qual endlich gestanden, wie sie nicht nur ihrem Mann zweimal Fliegenstein beigebracht, und zwar jedesmal vor 3 Pfennig“* sondern auch, dass Toffel S. ihr mit Rat und Geld zur Seite stand, *„ehebrecherisch bei ihr geschlafen unter dem Versprechen, sie zu ehelichen, wenn der Mann aus dem Wege“* geschafft wäre. Daraufhin wurde auch Toffel S. verhaftet, zur Tortur geführt und wiederholt peinlich verhört. Unter den Qualen der Tortur gestand er und leugnete es anschließend wieder ab. *„Da inzwischen die S. constantissime bei ihrer Aussage verblieben“*, ist am 20. Dez. die Tortur von neuem durchgeführt worden. *„Der 31. Jan. 1699 (bis dahin er bald geleugnet, bald gestanden, sich bald buß-, bald unbußfertig, bald klug, bald närrisch gestellt) war der Tag der Ausführung, da S. aufs Rad gelegt, die S. aber gesäcket werden sollte. Nachdem aber diese Tages vorher von einer absonderlichen Offenbarung viel Wesens gemacht, jener aber ganz rasend sich gestellt, ist mit ihr die Exekution ausgesetzt, er aber vors Halsgericht bracht, doch weil er nichts ausser das adulterium (Ehebruch) gestanden, wieder an seinen Ort (Gefängnis) geführt worden“*. Es gingen dann Monate ins Land. Anfang Mai 1699 wurde an beiden das Urteil vollstreckt: obwohl er noch einmal öffentlich bezeugte, er wolle zwar sterben, aber er sei sowohl am Ehebruch als auch am Mord unschuldig, wurde ihm *„in loco publico et ordinario“* (an öffentlicher und offizieller Stätte auf dem Hain) der Kopf abgeschlagen. *„Die S. hingegen hat sich ganz andächtig bezeigt und ist hierauf (im großen*

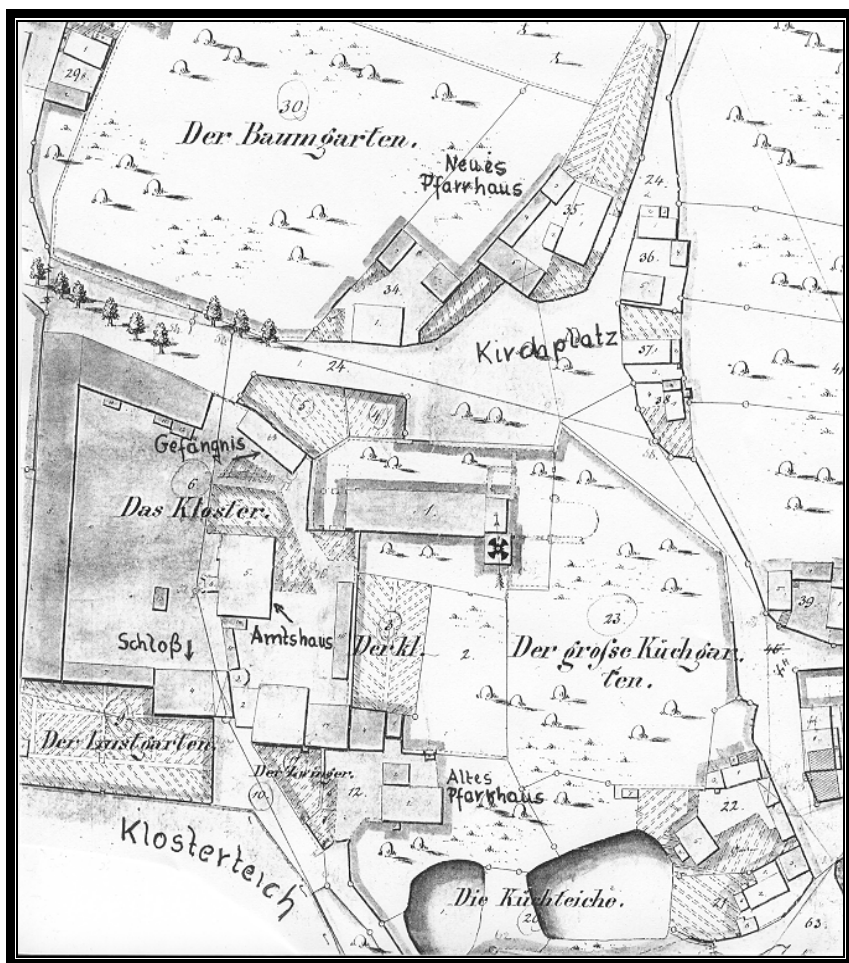


Abb. 3

Thalbürgel um 1850. Wirtschaftshof des Gutes mit Gefängnis des Amtes, in der Mitte des Hofes Amtshaus, am Lustgarten „Schloß“, zwischen Baumgarten und Kirchplatz neues Pfarrhaus, am Klosterteich altes Pfarrhaus

Amtsteich) *gesäcket und der herausgetragene Körper denen Herrn Medicis in Jena überlassen. Der S. aber auswendig an die Gottesacker-Mauer gelegt worden.*“

Im Sommer 1699 ist **Johann Georg Leuthäuser** als Talmüller bezeugt. Durch ein Häuserregister im Kirchenbuch Thalbürgel wissen wir, dass seine Frau Barbara hieß und er eine Stieftochter und zwei eigene Kinder mitbrachte, zu denen sich im Oktober 1699 in Thalbürgel noch ein Sohn Johann Friedrich gesellte. Sein Aufenthalt war nur ganz kurz.

Denn schon im Jahr 1700 kam **Peter Paul Naupold** nach Thalbürgel. Er entstammt einer Familie, die im Eisenberger Mühlental zeitweilig eine Mühle besaß, die noch heute diesen Namen trägt. Seine Vater war der dritte Caspar Naupold in Folge, der die Mühle an der Rauda besaß. Peter Paul, als zweites Kind und erster Sohn geboren, wurde wie sein jüngerer Bruder Johannes Müller und hätte als Erstgeborener eigentlich die Tradition der Familie auf der Naupoldsmühle fortzusetzen müssen. Aber er tat es nicht. Zwar hat er zwischen 1694 und 1699 auf der väterlichen Mühle gearbeitet, nachdem er bereits 1693 Maria Scheibe, die Tochter des damaligen Schneidemüllers Abraham Scheibe geheiratet hatte. Aber sein Vater fühlte sich wohl noch zu jung, um damals schon die Mühle in die Hände des Sohnes zu legen. Vielleicht gab es auch andere Differenzen. Nach der Geburt von 4 Kindern machte sich Peter Paul darum im Jahre 1700 nach Thalbürgel auf, wo ganz in der Nähe seines Schwiegervaters die Talmühle vakant geworden war. Die schon im Frühjahr 1702 eingehende Nachricht vom Tod seines Vaters bewegte ihn nicht zur Rückkehr ins Mühlthal. Er packte vielmehr in den nächsten Monaten sein Bündel und übernahm die Scheermühle bei Schlöben. Übrigens hat sein Bruder Johannes dann die Naupoldsmühle weitergeführt.

Die Talmühle aber war erneut frei. Nicht weniger als 23 Müller hatten in knapp 200 Jahren auf dieser Kloster- bzw. Amtsmühle ihr Glück versucht und es meistens nach kurzer Zeit aufgegeben. Die Ausnahme Stephan Schwarz bestätigt die Regel. Nun aber, mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts sollte sich dieser - unserer Mühle gewiss nicht zuträglich - Zustand ändern.

Die Epoche Eisenschmidt

Nach dem Weggang von Naupold griff nämlich das Glied einer Müllerfamilie nach der Talmühle, deren Verbreitung in Ost-Süd- und Mittelthüringen sowie dem südlichen Sachsenanhalt und darüber hinaus fast flächendeckend zu nennen ist: Familie Eisenschmidt. Viele Jahrhunderte lang – bis in unsere Tage – stellte die Familie Eisenschmidt Müller um Müller, ihr Verbreitungsgebiet und ihre Besitztümer wurden immer größer. Das war sicher nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass mit dem Namen Eisenschmidt fast durchweg Qualität, Zuverlässigkeit und Ortsfestigkeit verbunden waren.

Ein Zweig dieser Familie hatte sich auch im Eisenberger Mühlthal festgesetzt, wo er die sog. Walkmühle (auch Jackischs Mühle, dann Eisenschmidtzmühle) besaß.

In dieser Mühle wurde am 12.3.1663 als ältester Sohn des Nicolaus E. **Gottfried I Eisenschmidt** geboren. Er erlernte das Müllerhandwerk und wurde Pachtmüller in Apolda. Am 11. Nov. 1695 heiratete er Margaretha Agnesa König aus Bergsulza. In Apolda wurden dem jungen Paar 2 Töchter geboren, bevor die Familie im Jahre 1703 nach Thalbürgel übersiedelte, wo Gottfried herrschaftlicher Pachtmüller wurde. Genau 25 Jahre konnte er sein Handwerk hier ausüben. Seine Frau schenkte ihm in Thalbürgel noch 3 Söhne, von denen der mittlere schon im Alter von 5 Jahren verstarb. Als Gottfried I Eisenschmidt im Alter von 65½ Jahren heimgerufen wurde, waren nur seine beiden älteren Töchter verheiratet, die eine nach Bobeck, die andere nach Bürgel. Beide Söhne hatten das Müllerhandwerk erlernt, waren aber mit 24 und 17 Jahren noch unverheiratet. Darum führte die Mutter die Mühle weiter. Warum der ältere der Brüder, der 1731 heiratete, die Talmühle nicht übernahm, ist nicht erkennbar. Er ging mit seiner Frau als Pachtmüller nach Nausnitz.

Kurz nach Eisenschmidts Einzug in der Talmühle kam es in Thalbürgel zu einem folgenreichen Blitzschlag in den Turm der Kirche, der insbesondere am Schieferdach Schaden verur-

sachte. Durch eine Umlage von 3 Groschen auf jedes Haus im Kirchspiel wurden die Kosten für die Reparatur aufgebracht und folgende Schrift in den Turmknopf gelegt:

“Anno Christi 1705 den 23. October ist ... auf Kosten des gesamten aus folgenden Orten 1. Thal-Bürgel, 2. Gniebsdorf, 3. Nausnitz, 4. Gerega, 5. Hetzdorf, 6. Beulbar, 7. Ilmsdorf, 8. Lucca und 9. Rittergut Zenna bestehenden Kirchspiels nicht nur die durch einen erschrecklichen Wetterstrahl den 16. Mai obbesagten Jahres zerschmetterte Turmhaube repariert, sondern auch dieser Knopf und Fahne von Meister Hans Tillern, Schieferdecker in Weimar aufgesetzt worden. Gott bewahre Kirche und Turm vor fernerm dergleichen wie auch anderen Unfällen und lasse alle und jeden, welche dieselben betreten und darinnen aus und eingehen, gesegnet sein.

Michael Grellmann, Pastor in Thal.“

Gottfried Eisenschmidt gehörte sicher auch zu den Müllern, die Pfarrer Grellmann meinte, wenn er 1709 schrieb:

„Unter anderen Sabbaths-Entheiligungen bei hiesigem Kirchspiele ist nicht die geringste, daß die Müller ihr Mahlen an hohen Fest- und Sonntagen sowohl als in der Woche fortreiben (auch unter den Hauptpredigten). Nun habe ich zwar von Amts wegen bei einem oder dem anderen nöthige Erinnerung getan, aber nichts weniger als Besserung erhalten, und schützen einige schwere Pacht, die anderen aber jener Exempel vor, daß ich dahero, zur Rettung meines Gewissens, anders nicht kann, als ... um Verhaltens-Befehl zu bitten. 4.Juni 1709.“

Darunter notiert er dann:

“Anno 1709 den 7. Dec. soll i. F.S. Amte denen gesamten Müllern ein Befehl publiciret worden sein, kraft dessen bei hoher Strafe das Sonn- Fest- und Bußtägige Mahlen verboten.“

Für den 12. Febr. 1715 abends wird ein gewaltiger Orkan bezeugt, *„welcher hin und wieder gräßlich gewütet, sonderlich aber fast die Hälfte hiesigen Schafsstalles, in Beulbar aber das alte Wohnhaus auf dem Oberhofe, auf dem Unterhofe aber die Scheunen eingeworfen; so ist auch auf hiesigem Kirch- und Turmdach großer Schaden geschehen.“*

Im Herbst des gleichen Jahres brannte es gleich zweimal im Amtshaus. Am 11. September entzündete sich der Ruß in der Esse der Gesindestube, am 29. September abends gegen 10 Uhr brannte die Scheune des Amtshauses ab, „*welches eine ungemein große Flamme machte, die zwar Scheune und Heu aufgefressen, doch ist es diesmal dabei geblieben. Gott weiß, ob durch Anlegung oder Verwahrlosung, wiewohl das erste glaublicher.*“

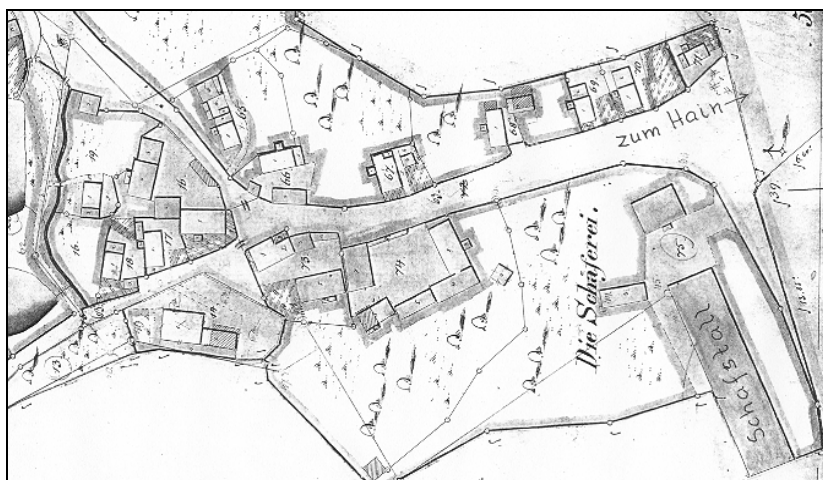


Abb. 4 Thalbürgel um 1850. Weg vom Gutshof zur Schäferei und zum Hain (der Richtstätte von Kloster und Amt)

3. Die Talmühle im Privatbesitz ab 1735

In den Jahren nach dem Tod des ersten Eisenschmidt auf der Talmühle, zwischen 1731 und 1735 vollzog sich für die Talmühle eine entscheidende Wende. Während des Interims auf der Mühle wurde diese aus dem herrschaftlichen Besitz veräußert. Herzog Ernst August hatte im August 1731 acht Tage mit seinem Hofstaat in Thalbürgel verbracht. Möglicherweise sind in dieser Zeit schon die Pläne für den Verkauf der Mühle gewachsen. Neuer Eigentümer der Talmühle wurde der zweite Sohn des verstorbenen Pachtmüllers: Johann Friedrich. Mit ihm beginnt eine neue Phase der Geschichte der Mühle.

Joh. Friedrich Eisenschmidt wurde am 11.4.1711 auf der Talmühle geboren. Wer meint, dass seine Kindheit in dörflicher Abgeschlossenheit und Eintönigkeit verlief, irrt. Einige Episoden aus der Zeit seiner Kindheit mögen dies verdeutlichen.

Als Schulknabe musste er im August 1719 an einem adligen Leichenbegräbnis teilnehmen. Geführt vom Cantor zog die gesamte Schule bis zum Hain (heute „Am Hahn“), um dort den aus Beulbar kommenden Leichenzug abzuholen. *„Hierauf ging es unter Absingen gewöhnlicher Sterbelieder und Läutung der Glocken wie sonst gebräuchlich durch den Amtshof nach der Kirche zu, allwo an der Treppe des Beilbarischen Kirchstandes das Grab bereitet war. Wobei etliche Lichter brannten. Nach einer kurzen Arie ... wurde die Leiche unter dem Liede „Nun laßt uns den Leib ...“ eingesenket und also der ganze Actus beschlossen.“* Es handelte sich um das Begräbnis eines sieben Monate alten Kindes der Familie v. Harras, die zu dieser Zeit das Beulbarer Gut besaß.

Vielleicht hat bei Joh. Friedrich Eisenschmidt auch das aufregende Erlebnis, das sich im gleichen Jahr auf Thalbürgels Dorfstrasse vollzog, Spuren hinterlassen: Da hatte der Maurer Martin B. seinen leiblichen Bruder Christian vor vielen Zeugen von hinten mit dem Brotmesser in den Leib gestochen.

Aufsehen hat bei den Kindern sicher auch das in Bürgel und Ilmsdorf am 1. Juli 1720 verspürte Erdbeben oder das Unwetter vom August des gleichen Jahres mit taubeneigroßen Hagelkörnern erregt. In der Schule, die unmittelbar an der Talmühle lag, mögen damals solche Dinge ebenso weitergegeben und aufgeregt kommentiert worden sein wie heute.

Als Joh. Friedrich 10 Jahre alt war, verstarb der alte Pfarrer von Thalbürgel und der bisherige Substitut wurde zum Pfarrer bestimmt. Petrus Kuntzius (seinen Namen Peter Kuntze hatte er, wie damals üblich, latinisiert) stammte aus einem wohlhabenden Elternhaus bei Annaberg im Erzgebirge und konnte es sich leisten, als Pfarrer ein eigenes Wohnhaus am Rande des Baumgartens des Gutes zu bauen. Das alte noch aus Klosterzeiten stammende Pfarrhaus zwischen Klosterteich und Kirche war unbewohnbar geworden und konnte seinen Ansprüchen nicht mehr genügen. Später - als Joh. Friedrich Eisenschmidt längst Vater einer stattlichen Kinderschar war - sollte dieses Privathaus des Pfarrers Kuntzius für die Familie Eisenschmidt noch von großer Bedeutung werden. Im Jahre 1740 jedenfalls wurde - nach dem Wegzug von Pfarrer Kuntzius - aus dessen Privathaus das neue Thalbürgeler Pfarrhaus: aufgrund eines Oberkonsistorial-Befehls wurde es dem bisherigen Pfarrer für 105 alte Schock durch die Kirche abgekauft.

In den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts waren Diebereien an der Tagesordnung. So hörte der Knabe Eisenschmidt von den Einbrüchen im Pfarrhaus und in der Kirche, wo 1721 der Opferstock ausgeraubt und in der Osternacht 1722 vergeblich nach Schätzen gesucht wurde, weil der Pfarrer aus Vorsicht den Cantor angewiesen hatte, Abendmahlsgeräte und Priesterrock erst am Ostermorgen in die Kirche zu bringen. Auch in der Nachbarschaft der Talmühle wurde bei Lorenz Hüttig, der 3 Jahre später (am 8. Juli 1724) vom Pferd stürzte und dadurch starb, eingebrochen. Gegen Diebe und andere Verbrecher wurden damals harte Strafen verhängt. Das konnten die Thalbürgeler unmittelbar miterleben, denn im Amt gab es nicht nur ein Gefängnis, in das ständig Delinquenten aus dem Amtsbereich eingeliefert wur-

den. In Thalbürgel gab es aufgrund alter Rechte des Klosters eine Richtstätte auf dem Hain. Dort erlebte der angehende Müller am 15. Mai 1733 die Hinrichtung der Diebe David B. und Christoph J., die *„andern zum Abscheu öffentlich gehenket und aufgeknüpft“* wurden. Im Jahr darauf wurde im Sept. Hans K., der Hirte zu Beulbar, in Thalbürgel *„deswegen gerädert, weil er ein armes schwanger Mensch (gemeint ist eine Frau) in dem serbischen Wald erwürget, aus dero Leibe er hernach die Frucht nehmen und solche zu gottlosen Diebeshändeln brauchen wollen“*, von welchem Vorhaben er aber abgehalten wurde.

Zwar war Johann Friedrich Eisenschmidt 1724 gerade erst Konfirmand, so dass er noch nicht unter den Betroffenen war, aber für seine Jugendzeit sollte der Vorgang in der Pfingstnacht 1724 schon bedeutsam werden. In einem Brief an das Oberkonsistorium in Weimar schreibt damals der Pfarrer, dass *„unter dem jungen Volk eine heillose und ärgerliche Gewohnheit im Schwange gehe, da nämlich die ledigen Purschen denen auch ledigen Dirnen a l' ordinaire in der Heiligen Pfingstnacht gewisse grüne Meyen und Tannen vor deren Türen zu setzen und aufzurichten pflegen, wobei sich tumultuiren und andere excesse ereignen. Wie denn mit Schmerzen zu beklagen, daß eben am verwichenen Hl. Pfingstfest und zwar in der ersten Feiertagsnacht über dem Meyen-Stecken nicht nur Uneinigkeit und Zank, sondern auch sogar Schlagen und Balgen entstanden, unter einigen wilden und ungezogenen Leuten, in derer delictum nunmehr das hiesige Amt ex officio inquiret und hoffentlich auf Befinden die Täter zur gehörigen Strafe ziehen wird. Damit aber dieser Gelegenheit zu sündigen hinfüro bei Zeiten vorgebeuet und die tolle Jugend diesfalls in Zaum gehalten werde, als ergeht hiermit an ein Hochlöbl. Ober-Consistorium mein untertänigst Suchen und Bitten, kraft einer hohen und ernsten Verordnung das ärgerliche Meyen-Stecken gänzlich zu inhibiren (verbieten), damit nicht etwa künftig noch ein größer Unheil darüber herkommen möge.“* Die Reaktion aus Weimar war für die dörfliche Tradition niederschmetternd: man werde *„besagtes Meyen-Stecken künftig bei unausbleiblicher Geld- oder Gefängnisstrafe verbieten.“*

Dies geschah übrigens kurz vor einer wichtigen Veränderung im Amtshaus von Thalbürgel. Denn am 28. September 1724 wurde als neuer Amtmann Hofrat Hans Basilius Edler v. Gleichenstein in sein Amt eingeführt, jener Mann, dem wir die erste Chronik von Thalbürgel zu verdanken haben.

Schließlich muss ein Umstand, der Kindheit und Jugend des Joh. Friedrich Eisenschmidt beeindruckt haben dürfte, erwähnt werden: 12 Jahre (von 1716 bis 1728) residierte in Thalbürgels „Schloss“ am großen Klosterteich ein leibhafter Prinz mit seinem kleinen Hofstaat: es war Prinz Heinrich von Schwarzburg, der spätere Fürst Heinrich I. von Schwarzburg, der mit Erlaubnis seines Onkels, des Herzogs Wilhelm Ernst zu Weimar hier Hof halten durfte. Die Mitglieder des Hofstaates wie Trompeter, Perückenmacher, Lakaien, Kutscher, Mundkoch, Fouriere, Wagenmeister usw. konnten den jungen Leuten im Dörfchen nicht verborgen bleiben und haben bestimmt ihrer Fantasie reichlich Impulse gegeben. Am 2. Oktober 1728 musste Heinrich allerdings mit seinen Leuten Thalbürgel Hals über Kopf verlassen. Er hatte nach dem Tod seines Onkels aus Weimar einen Wink bekommen, wonach der neue Herzog ihm nicht wohl gesonnen sei. Und in der Tat: Eine Woche nach Heinrichs Verschwinden aus Thalbürgel erschien Herzog Ernst August mit seinem Hofstaat aus Weimar, um das Thalbürgeler „Schloss“ für sich in Besitz zu nehmen.

Das also waren die Fäden, aus denen Kindheit und Jugend des ersten Eigentumsmüllers der Talmühle gestrickt waren. Wie würde sein Leben nun verlaufen? Am Anfang stand – jedenfalls im Blickwinkel der damaligen Zeit – ein jugendlicher Ausrutscher des Müllers. Er hatte sich mit einem Mädchen aus Ilmsdorf eingelassen, das einen schlechten Ruf hatte: sie hatte auf dem Hof in Karsdorfberg gedient und war dort schwanger geworden, nach ihrer Angabe von einem Bedienten der Fam. v. Steinsdorf. Böse Zungen sagten: vom Herrn v. Steinsdorf selbst. Das Kind brachte sie auf der Schneidemühle, wo sie inzwischen als Magd diente, zur Welt, aber tot. War es eine Totgeburt? Oder hat die Mutter das Kind selbst getötet? Man munkelte Böses und es

wurde aktenkundig. Die Mutter hat sich aber von dem Verdacht des Kindesmords später losgeschworen. Um ihre Kirchenbuße aber entspann sich über Ländergrenzen hinweg ein die amtlichen Gemüter jahrelang bewegender Streit. Ihr Name war in aller Munde. Das alles spielte sich zwischen 1726 und 1728 ab. 1732 aber bekam Louisa W. erneut ein Kind welches *„sie zeit während Dienstes in der hiesigen Talmühle aufgerafft.“* Als Vater stand - er stritt es erstaunlicherweise nicht ab! - Joh. Friedrich Eisenschmidt fest, *„der hiesigen Talmüllerin Sohn“*. Gegen die Mutter des Kindes (mit Namen Christina Maria) wurde die verschärfte Kirchenbuße verhängt und vollzogen. Dem jungem Vater wurde *„die öffentliche Kirchenbuße zuerkannt, welche er aber hernach mit 4 Thalern redimiret (sich davon freigekauft) hat.“*

Wird dieses Ereignis einen Schatten auf das Leben des Müllers werfen? Oder zeigt die Tatsache, dass er seine Vaterschaft nicht abstritt – Verleugnen einer Vaterschaft war damals für einen Mann sehr leicht und wurde fast immer praktiziert - schon etwas von seinem Charakter und seinem Verantwortungsbewusstsein? Oder lenkte da die Mutter, die damals das Regiment in Familie und Mühle führte?

Nach diesem Ereignis mussten noch ein paar Jahre ins Land gehen bis Joh. Friedrich heiratsfähig war. Ein Jahr nach Übernahme der Mühle war es dann so weit: Am 1.11.1736 heiratete er in Großheringen Eva Maria Eisenschmidt, eine Tochter aus der gleichen Müllerdynastie. Deren Vater war Eigentumsmüller in Großheringen, ihr Großvater Müller auf der Ölmühle in Schkölen und Eigentumsmüller der Kämpfenmühle daselbst gewesen. Das junge Paar brachte also aus beiden Linien die besten Voraussetzungen für die Fortsetzung Eisenschmidt'scher Familientradition mit. Zwischen 1738 und 1759 wurden dem Paar 10 Kinder geboren, fast immer in schöner Regelmäßigkeit abwechselnd ein Junge und ein Mädchen. Nur eines von diesen Kindern starb im Jahr der Geburt. Der Sohn, der den Namen des Vaters weiter tragen und sicher auch einmal die Mühle übernehmen sollte, starb mit 26 Jahren. Er war als Mühlbursche auf Wanderschaft gegangen und kehrte 1771 aus der Fremde krank zurück, um nur wenige Tage später seiner Krankheit zu erliegen.

Nachdem der Älteste kein Müller geworden war und der zweite Sohn, der 1741 bei einem Besuch der Mutter in der Mühle zu Großheringen geboren worden war, 1763 bereits ein Studium an der Uni Jena aufgenommen hatte, ruhten alle Hoffnungen für die Fortsetzung der Familientradition auf dem 1753 geborenen Joh. Adam, der dann auch Müller wurde. Auch der 6 Jahre jüngere Daniel erlernte noch das Müllerhandwerk.

Einmal noch wird Joh. Friedrich Eisenschmidt in den erhaltenen Akten des Pfarramts Thalbürgel erwähnt. In die Kirchrechnung 1752/53 zahlt er 23 Alte Schock und 12 Groschen Strafe wegen Übertretung des Feiertagsgebotes. Das Klappern der Mühle am Sonntag, das schon zur Zeit seines Vaters verboten worden war, wurde hart bestraft!

In die Lebenszeit des Müllers fiel auch die letzte große Brandkatastrophe, von der die Stadt Bürgel im Mai 1754 heimgesucht wurde. Viele Einwohner Bürgels mussten in Thalbürgel untergebracht werden, mit Sicherheit auch in der Talmühle. Und einige Zeit lang wurde der Gottesdienst in Thalbürgel gemeinsam mit den Bürgelern gehalten, da ja auch die Kirche in Schutt und Asche lag. Am Sonntag Kantate hielt Superintendent Zickler aus Bürgel in der Klosterkirche die sogenannte Brandpredigt, der Joh. Friedrich Eisenschmidt, seine Frau, sein Gesinde und seine Kinder sicherlich beiwohnten.

Die älteren seiner Kinder haben auch die 100-Jahrfeier des Augsburgerischen Religionsfriedens, die am 29. Sept. 1755 in Thalbürgel festlich begangen wurde, miterlebt und dabei die von der Thalbürgeler Jugend gestifteten Trompeten erstmals im Gottesdienst gehört.

Der Müller gehörte auch zu jener Generation die den alten Kirchturm an der Klosterkirche durch „*Nachlässigkeit in der Dachreparatur*“ verfallen und „*einen ganz neuen Aufsatz auf die Mauer und einen neuen Glockenstuhl*“ wachsen sah, also den, von dem heute noch die Glocken läuten. Die Zimmerarbeiten wurden an Meister Hahnemann aus Golmsdorf, „*so auch die abgebrannte Kirche in Bürgel vor 105 Rthl. aus 4 ½ Schock Baustämmen erbauet, verdinget, vor 95 Rthl., wozu*

noch kommen 5 Rthl. das Holz an 1 1/2 Schock Stämmen, so auf der Saale vom Walde hergeschafft worden. Dieser hat den Turm zu richten angefangen den 12. und ist den 18. Juli 1757 damit fertig worden.“ Diese Turmreparatur fiel bereits in das erste Jahr des Siebenjährigen Krieges, der viele Völker bewegte und dessen Ende am 15. Februar 1763 von allen Menschen freudig begrüßt wurde. Auch Familie Eisenschmidt war bei dem Friedensfest dabei, das am Sonntag Kantate 1763 im Kirchspiel Thalbürgel gefeiert wurde. Von ihm ist uns ein detaillierter Bericht erhalten, der so anschaulich ist und uns ein so lebendiges Bild über die dörflichen Verhältnisse vermittelt, dass er hier wiedergegeben sei.

Friedensfest 1763

„Früh gegen 6 Uhr gingen in dem hiesigen Dorfe sowohl, als auch in den eingepfarrten die Schulkinder jedes Ortes in Kränzen geputzt herum und sangen „Gott, der Friede hat gegeben“ nachdem vorher vom Turme mit Trompeten und den neuen Pauken, welche das Kirchspiel bei dieser Gelegenheit für 60 Thaler machen lassen und der Kirche verehret hat, musiziert worden. Um 7 Uhr bei dem ersten Läuten holte ich mit meinen beiden Söhnen, deren der eine 9, der andere 8 Jahre alt und als Marschälle gezieret waren, die beiden Gemeinden Thal und Hetzdorf, so beide besondere Musicanten hatten, und jede eine Fahne, die hiesige eine von blauen Taffent und silbernen Spitzen, und bei der Schule sich versammelt hatten, ab, und führte sie unter Gesang und Musique auf den Kirchplatz vor die Pfarre, wo sich die Jungfern alle in Kränzen mit den Schulmädlein besonders, die ledigen Purschen und Schulknaben besonders gegenüber, und die Männer und Weiber besonders stellten. Unterdessen waren die 3 Gemeinden Ilmsdorf, Beulbar und Gerega auf dem Hane ankommen mit einer Fahne von gemalter Leinwand mit weißen Borden, und warteten meiner allda, welche ich, wie die ersteren auch abholte, und unter Gesang und Instrumentalmusique, weil sie auch eigene Musikanten hatten, herein bis auf vorgedachten Platz führte, wo sich jedes zu seinem corps stellte, nämlich die ledigen Purschen zu den ledigen etc. Endlich ging ich in Be-

gleitung der Marschälle und des Cantoris, der jedes Mal dabei war, nach Gniebsdorf, wo ich vor des Pachter Moses Tür die Gemeinden Nausnitz und Gniebsdorf mit ihrer Musique antraf, und selbige wie die vorigen auf den Kirchplatz führte, abermal mit Gesang und Musique auf Trompeten und Paucken, weil der Pachter auf seine Kosten die Hausleute von Stadt Roda verschrieben hatte. Die Gemeinde Lucka, weil sie klein und abgesondert liegt, war ohne Ceremonien auf den Platz kommen. Der Fürstl. Pachter aber hat eine Fahne von grünen Taffent mit silbernen Tressen und Spitzen machen lassen, auf deren einen Seite die Worte aus dem Friedenstexte auf meine Veranlassung gesetzt waren: „Gott ist unsere Hülfe und Schild“. Diese wurde vorgetragen. Nachdem nun die ganze Kirchfahrt an Alten und Jungen beisammen und viel 100 fremde Leute gegenwärtig waren, so hielt ich eine kurze Anrede zu christlicher Feier dieses Festes und ließ das Lied anstimmen: „Es wolle Gott uns gnädig sein“, welches abwechselnd gesungen und musiziert wurde, da bei dem andern Verse der große Zug das Dorf hinunter, oben durch das Kloster wieder heraus und zu der vordersten Tür in die Kirche hinein in folgender Ordnung gehalten wurde:

1. Meine zwei Söhne als Marschälle
2. Herr Pastor
3. Die Gniebsdorfer Fahne
4. Die sämtlichen Jungfern in Kränzen
5. Ein Marschall
6. Die Musiquanten
7. Der Cantor
8. Eine Fahne
9. Die Schulknaben und sämtliche jungen Purschen
10. Eine Marschall
11. Der Herr Amtsscommissarius und der Pachter Moses
12. Eine Fahne und
13. Alle Männer und Witwer
14. Ein Marschall
15. die vierte Fahne und darauf alle Weiber und Witwen

Während dem Zuge gingen alle Glocken und wurden 12 kleine eiserne Stücke, welche der Pachter besorgt und auf seine Kosten mit Munition versehen, losgeschossen. In der Kirche nahmen die Schulmägdelein alle bei dem Altare, die Jungfern aber in den ersten acht Stühlen von der kleinen Kanzel an Platz und die 4 Fahnenträger standen während dem ganzen Gottesdienst gegen den vier Ecken des Alters an den Seiten ihre Fahnen haltend mit bedecktem Haupte, außer wo es nötig war, als z.B. bei Verlesung der vorgeschriebenen Kapitel vor dem Altar und Segensspruch. Die Männer waren auf den unteren Emporkirchen und die ledigen Purschen auf der oberen.

Hierauf wurde der Gottesdienst nach der Vorschrift gehalten, auch von dem Cantore eine sehr schöne Musique aufgeführt, weil fremde Sänger und Musiquanten genug da waren. Auf die Kanzel führten mich aus der Sakristei meine zwei Söhne mit ihren Marschallstäben und so auch wieder von der Kanzel in die Sakristei. Unter dem Te deum laudamus nach der Predigt wurden vorgedachte 12 Stücke als kleine canonen abgefeuert, und endlich ging jede Gemeinde, wie sie singend gekommen war, nämlich alle mit dem Gesange „Wach auf, mein Herz, und singe“, also auch singend in gehöriger Ordnung, die Kinder voraus habend, mit der Fahne wieder nach Hause.

Nachmittags wurden die drei Haufen, wie vormittags, doch jeder besonders, wie er nächst bei der Kirche ankam, von mir in die Kirche geführt, und waren die Ceremonien in der Kirche wie vormittags. Nach geendigtem Gottesdienste versammelten sich alle Gemeindeglieder auf dem Platze vor der Kirche, da ich noch eine kleine Erweckungsrede hielt, und wurden die beiden Verse „Verleih uns Frieden gnädiglich“ kniend abgesungen und also das Fest mit innigster Rührung unter viel Freudentränen beschlossen. Die drei Haufen sonderten sich mit ihrer Musique von einander und gingen jeder seines Weges nach Hause unter dem Gesange „Bleibe fromm und halte dich allezeit recht“ oder „Ach bleib mit deiner Gnade“, welches die Gniebsdorfer Gemeinde sang, weil sie nahe war und die ich auch nach Gniebsdorf begleitete.

So wurde der ganze Sonntag stille und in der Furcht des Herrn fröhlich zugebracht. Am Montag darauf aber hatten die Gemeinden unter den gesetzten Tannen ihre Lustbarkeit, doch hier ohne Üppigkeit, Schreien und Lärmen. Endlich muß ich noch der Liebe gedenken, welche das Kirchspiel bei dieser Gelegenheit gegen mich und den Cantorem blicken ließen. Mir hat die Gemeinde insgesamt verehret einen Priesterrock von Drapedames, so auf 42 Thaler kommt, desgleichen die Pachterin in Gniebsdorf ein proper Schnupftuch für 4 Thaler und 6 Groschen, die Gniebsdorfer Jüngsten präsentierten mir bei Abholung ein doppelt seidenes Tuch für 3 Thaler und ein solches habe ich von den Jüngsten aus Beulbar, Ilmsdorf und Gerega erhalten, von Hetzdorf aber eines von weißer Leinwand. Der Cantor hat einen neuen Mantel, Hut und seidenes Tuch bekommen. Außerdem hat Hans Friedrich Carl von Hetzdorf ein Paar neue Blumensträuße auf den Altar machen lassen. Die hiesige, Gniebsdorfer und Hetzdorfer Fahnen sind der Kirche verehrt und zum Andenken hinten über den Altar aufgehängt worden. In den vor die Kirchthüren gesetzten Becken waren gangbarer Münze 12 Reichsthaler u. etliche Groschen, in den Cymbel 6 aßo und drüber ...

Gott bewahre vor Krieg und erhalte den Frieden!“

Am Anfang des jungen Lebens von Joh. Friedrich Eisen-schmidt stand eine Verfehlung gegen das sechste Gebot. Sie und die damit zusammenhängenden Demütigungen in Form von Strafen, Bußen und Herabsetzung mögen ihn das ganze Leben begleitet haben. Es sei darum hier erwähnt, dass wenige Jahre vor seinem Tod die Landesregierung einen Befehl erließ, der die längst fällige Abschaffung der Demütigung und Diskriminierung von außerehelich schwangeren Frauen und deren Schwängerern durch die Kirche wenigstens teilweise verfügte. Die ersten Sätze dieses Erlasses vom 23. Mai 1786 lauten:

„Es haben Ihro unseres gnädigstregierenden Herzogs Hochfürstl. Durchlaucht die gnädigste Entschließung gefasst, die bisher üblich gewesene Kirchenbuße nach allen ihren Graden

und Formalitäten in dero sämtl. Fürstl. Landen gänzlich aufzuheben und abzuschaffen, dergestalt und also, dass zwar die Geistlichkeit jeden Orts, bei denjenigen, welche sich wider das 6. Gebot vergehen in gleichen Maße als bei anderen öffentlichen Verbrechen sich einer zu derselben Besserung abzielende Privatermahnung, besonders im Beichtstuhl, vermöge ihres Amts und Pflicht gebrauchen, niemals aber dabei etwas, so eine öffentliche Beschimpfung nach sich ziehen könne, am wenigsten auf der Kanzel oder sonst in der Kirche mit vorkommen lassen sollen ...“

Am 24.1.1785 verstarb Eva Maria Eisenschmidt mit 68 Jahren, knapp 2 Jahre vor der Feier der Goldenen Hochzeit. Damit war dem Ehepaar eine in der damaligen Zeit außergewöhnlich lange gemeinsame Ehezeit geschenkt, zumal die große Kinderzahl und die in der Mühle und den dazugehörigen Ländereien anfallende Arbeit das Leben nicht leicht machten. Die Müllerin musste den Tod des erstgeborenen Sohnes Joh. Gottfried, der mit 50 Jahren in Ilmsdorf zwei Jahre nach ihr starb, nicht mehr miterleben.

Den alten Müller aber, der noch 4 Jahre als Witwer in der Talmühle lebte, mag das schon erschüttert haben. Als er am 22. März 1789 (im Jahr der Französischen Revolution) seine Augen für immer schloss, konnte er nicht nur auf ein ereignisreiches Leben in Thalbürgel zurückblicken. Er hinterließ eine in sich gesicherte Talmühle und eine große Familie: 6 lebende Kinder, davon 3 Söhne und 3 Töchter mit zusammen 23 Kindeskindern. Außer dem jüngsten Sohn, der erst 1791 in die Mühle in Rutha bei Jena einheiratete, waren alle Kinder versorgt.

Joh. Adam Eisenschmidt war das achte eheliche Kind des Joh. Friedrich Eisenschmidt, geboren am 20.12.1753, wenige Monate vor dem großen Brand in Bürgel. Er wurde getauft von Pfarrer Adrian Gottlieb Kästner, der als einer der ersten Pfarrer das neue Thalbürgeler Pfarrhaus bezog. Weder der Täufling noch der Täufer konnten zu diesem Zeitpunkt ahnen, dass sich ihre Wege noch oft kreuzen würden. Der junge Pfarrer heiratete 1753 Maria Carolina Berlet, die Tochter des Klosterlausnitzer Pfarrers und hatte mit ihr zusammen 8 Kinder, sieben Söhne und eine Tochter. Über der Familie lag wenig Segen. Während die

ersten beiden Söhne als Theologiestudenten starben, trugen die Eltern die letzten vier Kinder als Kleinkinder auf den Friedhof. Die einzige Tochter Johanna Christiana, geboren am 30.10.1756 in Thalbürgel, verlor kaum zehnjährig die Mutter. Dass der Vater an ihr besonders hing, ist verständlich. Das junge Mädchen verliebte sich in den angehenden Talmüller Joh. Adam Eisenschmidt. Da dieser die Liebe erwiderte, wurden sich die Familien bald einig: am 8. Januar 1781 traute Adrian Gottlieb Kästner das junge Paar in der Klosterkirche. Im Augenblick schien für beide Familien alles in bester Ordnung. Der junge Müller übernahm die Mühle von seinem Vater. In diesem Jahr jagten sich dann allerdings die Ereignisse: Wenige Tage nach der Hochzeit der Tochter heiratete der 60-jährige Pfarrer nach 15 Jahren Witwerdasein ein zweites Mal. Am 12. Juni – seit der Trauung der jungen Müllersleute war noch nicht einmal ein halbes Jahr vergangen – bringt Susanna Maria W. in Thalbürgel ein Kind zur Welt, zu dessen Vater sie den jungvermählten Talmüller angibt. Man überlege sich die Aufregung in der Talmühle, das Entsetzen im Thalbürgeler Pfarrhaus und das Gerede im Dorf! Konnte Johann Adam, wie sein Vater vor rund 50 Jahren, überhaupt zugeben, der Vater zu sein? Wie stand er da: vor seinem Schwiegervater, vor seiner Frau? Ob er wusste, dass es dem Vater damals ähnlich ergangen war? Aus einer kleinen Notiz des Schwiegervaters, die dieser beim Taufeintrag des unehelichen Kindes im Kirchenbuch macht, erfahren wir, wie der junge Müller sich entschied: dass er *„es aber nicht eingestehen will, wohl aber einmal mit ihr zu tun gehabt haben nicht leugnet.“* So windet sich der junge Mann schlecht und recht aus der schwierigen Situation heraus, allein wissend, was wirklich geschehen war.

Aber das Leben lässt keine Zeit für Reminiszenzen. Die junge Müllerin war bereits schwanger und wenige Monate später gebaar sie ihren ersten Sohn. Diesen Enkel taufte der inzwischen fast ganz erblindete alte Pfarrer auf den Namen Carl Friedrich. Pfarrer Kästner konnte sich in den nächsten Jahren noch einer großen Enkelschar erfreuen, auch wenn er sie nicht mehr sah. Dass er aber den ersten Enkel noch taufen durfte, hatte für die Familie eine besondere Bedeutung. Der alte Pfarrer konnte es zu diesem Zeitpunkt weder erahnen, noch später erleben, aber

vielleicht hat er es erhofft und in den Stunden seines Alleinseins und des Gebets darum gerungen: Carl Friedrich wurde Pfarrer.

Der nächste Sohn, den die Müllerin gebär, trug die Vornamen ihres Vaters: Adrian Gottlieb. Er wurde weder Theologe noch Müller. Und gleiches galt auch vom dritten lebend geborenen Sohn. So verging Jahr um Jahr. 12 Kinder gebär die Müllerin, darunter Totgeburten und Kinder, die sofort starben. Am 5. März 1793 starb der alte Vater der Müllerin, Pfarrer Kästner. „*Sein bis gegen 8000 Gulden allein hier ... gesammeltes Vermögen hat seine einzige Tochter, die Talmüllerin allhier, verehelichte Eisenschmidt erhalten*“, steht im Thalbürgeler Befehlsbuch zu lesen. Nun gab es reichlich Geld auf der Talmühle, aber keinen Erben für die Mühle. Schon sieben Jahre nach der Geburt des letzten Kindes im Jahre 1799 brach die Katastrophe über die Familie herein. Die Mühle stand plötzlich ohne Müller da. Wir wissen nichts über Todesursache und Sterbeort des Müllers. Aus dem Sterbeeintrag seiner Frau im Kirchenbuch erfahren wir lediglich die Zeit ihrer Witwenschaft. Daraus ergibt sich, dass Joh. Adam Eisenschmidt im Oktober 1806 gestorben sein muss. Da alle verfügbaren Unterlagen im Pfarramt darüber schweigen, muss der Müller auswärts den Tod gefunden haben. Da liegt der Gedanke an die Schlacht von Jena und Auerstedt nahe. Vielleicht wurde er eingezogen, vielleicht musste er auch Transporte für die Franzosen machen und kam unterwegs um. Damit hätten zwei benachbarte Mühlen, die Talmühle und die Silbermühle durch die schlimmen Tage des Oktober 1806 ihre Müller verloren. In der Silbermühle hatten räubernde Franzosen den jungen Müller erschossen, als er diese nach der Schlacht daran hindern wollte, einen beladenen Wagen aus der Mühle wegzufahren.

Dieser Bezug zwischen der Schlacht von Jena und unseren Mühlen - wir erinnern uns an die dramatischen Folgen des 30-jährigen Krieges für dieselben - ist Grund genug, etwas näher hinzuschauen und Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen: Was bedeuteten die Oktobertage 1806 für unsere Gegend ? Durch Berichte des damaligen Pfarrers Scheibe in Thalbürgel, die hier in Auszügen zusammengestellt sind, werden wir recht gut informiert:

„Vom 13. bis 16. Oktober - besonders in den ersten 2 Tagen - da das französische Corps des Reichsmarschalls Foulty, nach Vorkommung des Kaisers Napoleon mit seiner Leibgarde zu Pferde, hier durch ... kam, ... plünderten die Soldaten, wie sie es von Hof über Saalfeld, Auma, Gera hierher getan hatten auch hier auf das Schreckhafteste. Ein großer Teil von Soldaten quartierte sich ein und viele lagerten sich bei der Schäferei und bei der Schmiede, wo gegen 20-30 Lagerfeuer - ja bis unter Gniebsdorf - die erste Nacht brannten, wozu sie alles Holz, alle Tore, Zäune, Türen usw. zusammentrugten und um und unter sich das aus den Scheunen geholte Getreide hatten. Hühner, Gänse, Vieh schlachteten sie, Brot, Eier plünderten sie, was die Einquartierten nicht genommen hatten. Überdies raubten sie Geld, Kleidung, Wäsche,.. weiße Tücher, schlugen die Schränke, Laden usw. auf, suchten in Kellern. Der hiesige Beamte Schalling, der Pächter Kessler, der besonders seine Schweine und Hühner alle verlor, und ich haben am meisten eingeüßt, von den Bauern am meisten der hiesige Schmied Sälzer...

Die Kirche zu Thalbürgel hat folgendes verloren: An Geräten, welche zusammen in einem länglichen Kasten in meiner Wohnung aufbewahrt lagen und von mir versteckt waren:

- a. Einen silbernen stark vergoldeten Kelch ... mit der Jahrzahl 1597 - wenn ich nicht irre.*
- b. Eine silberne Hostienbüchse ...*
- c. Zwei silberne und matt vergoldete Patenen (Teller)...*
- d. Eine größere Hostienbüchse von ausländischem Holze.*

Nota: Das silberne und übergoldete Kruzifix - da der Raub der obigen Sachen in meiner Gegenwart den 13. Oct. abends 10 Uhr geschah und 45 Mann auf der Streu, in Betten usw. oben und unten lagen - habe ich den Räubern mit Gefahr meines Lebens aus den Händen gerissen und bin damit fortgegangen. An barem Gelde, welches teils in der Kirchenlade, teils an anderem Orte verborgen lag: 26 alte Schock, 8 Groschen, 6 Pfennige.

Der Durchzug des Armeekorps unter Foulst mit Inbegriff der vorhergegangenen Einquartierung von Preußen und Sachsen (die späteren gegnerischen Parteien hatten also beide vor der Schlacht bei Jena in unserer Gegend die Dörfer und Städte heimgesucht!) hat nach einer mäßigen Berechnung:

- a. dem Dorfe Hetzdorf, von 24 Häusern 1360 Gulden*
- b. dem Dorfe Thalbürgel von 32 Häusern 2393 Gulden
(ohne was die Herrn Beamten und
Geistlichen verloren haben)*
- c. dem Orte Gniebsdorf von 15 Häusern 1300 Gulden
(ohne den großen Verlust des Pächters) gekostet.*

Die übrigen zum Kirchspiel gehörigen Dörfer haben nur von Streifpartien, die kleine Geldsummen erpreßten, aber nicht durch Plünderung gelitten. Unter allen hat das hiesige Dorf am vorzüglichsten Schaden gehabt. Es sind, wenige ausgenommen, mit Frohnen beschwerte güterlose Häuser, deren Bewohner, wenn die Kammergutsarbeiten sie nicht unterstützten, schon mit Brotmangel zu kämpfen hätten, ... da die viertägige Plünderung sie ihrer wenigen Habseligkeiten beraubt hat, und etwas zu kaufen, keiner jetzt im Stande ist...

Thalbürgel, den 16. Dez. 1806 Joh. Gottfried Scheibe“

Dass der Pfarrer keinen Hinweis auf Verluste an Menschenleben gibt, ist angesichts der detaillierten Angaben zum Sachschadens verwunderlich. Andererseits ist immer wieder festzustellen, dass unsere Vorfahren über auswärts oder bei Kriegen Verstorbene kaum Worte verlieren.

Zurück zum Geschehen in der Talmühle. Johanne Christiane Eisenschmidt, die Müllerin, als Halbwaise im Thalbürgeler Pfarrhaus aufgewachsen, am Anfang ihrer Ehe belastet durch das außereheliche Kind ihres Mannes, in der Ehe bedrückt durch 6 sterbende Kinder, stand nun in der Reife des Lebens als Witwe und ohne männlichen Erben für die Mühle da. Die Mühle mit ihrem Anwesen ging in eine Erbgemeinschaft über. Und es blieb nichts anderes übrig, als einen Pachtmüller zu nehmen. Der fand sich in **Johann Heinrich Franz Beyer**, einem 22-jährigen Sohn des früheren Bock- und Ziegenmüllers und jetzigen Besitzers der

Laasdorfer Mühle Samuel Beyer. Der junge Bursche betrieb die Talmühle und verliebte sich nebenbei in die Tochter des verstorbenen Talmüllers, Caroline Henriette Eisenschmidt, die er am 7.8.1810 in Thalbürgel heiratete. 1811 schenkte seine Frau dem ersten Kind das Leben. Ein Jahr später sollte die Epoche Eisenschmidt in Thalbürgel zu Ende gehen. Nach Versteigerung des Besitzes der Erbgemeinschaft Eisenschmidt verließ Beyer mit seiner Familie die Mühle.

Die Witwe des letzten Eisenschmidt-Müllers auf der Talmühle überlebte die Räumung derselben noch ein reichliches Jahr. Als sie im Februar 1814 in Thalbürgel am Nervenfieber verstarb, hinterließ sie von 12 geborenen 6 lebende Kinder und 7 Enkel. Der Pfarrer schrieb ins Kirchenbuch: „Ihr Leben war eine Kette von Eigenheiten“.



Abb. 5

Blick ins Innere der Talmühle

Die Epoche Biertümpfel

Seit 1755 saß die uralte Müllerfamilie Biertümpfel auf der Öl- oder Jüdenmühle bei Thalbürgel. **Joh. Heinrich Biertümpfel** besaß sie seit 1787. Er hatte 3 Söhne, die alle drei Müller wurden. Als im Jahre 1812 das Subhastationsverfahren für die Talmühle, die im Besitz der Eisenschmidtschen Erben war, im Justizamt Bürgel/Thalbürgel durchgeführt wurde, konnte der Ölmüller die Talmühle für seinen damals erst 13-jährigen Sohn Joh. Carl Friedrich Wilhelm ersteigern. Seit dem 18. Dezember 1812 steht also die Talmühle unter der Regie einer weiteren großen Müllerdynastie, die vor allem im Gleistal über Jahrhunderte Mühlengeschichte schrieb. Der Ölmüller musste nun einige Jahre beide Mühlen führen, da seine Söhne noch zu jung zur Übernahme waren. So konnte der erfahrene Vater noch kräftig Hand anlegen, um die Talmühle vor der Übergabe an den Sohn in einen guten Zustand zu bringen.

In die Zeit des Interims fallen in Thalbürgel zwei Ereignisse, von denen das eine vielleicht von den Biertümpfeln überhaupt nicht wahrgenommen wurde, das andere die Familie aber schon berührt haben dürfte. Im Jahre 1817 wird - vermutlich auf Veranlassung Goethes - das Hauptportal der Klosterkirche seines letzten Schmuckes beraubt: Im Auftrag des Oberbau-meisters Courdray am Weimarer Hof bauten Handwerker die letzten beiden Portalsäulen, die dort 600 Jahre gestanden hatten, aus und verbrachten sie nach Weimar, wo sie im Park an der Ilm am Eingang einer Grotte aufgestellt wurden. Das Portal der Klosterkirche war seit der Reformation nicht mehr als Eingang zur Kirche benutzt worden, da es nur über den Gutshof zugänglich war. So stand es nicht mehr im Blick der Öffentlichkeit und verfiel, der Witterung auf der Westseite unbedacht ausgesetzt, vor sich hin. Insofern kann die Demontage der Säulen, die für die Einwohner Thalbürgels unbemerkt geschehen sein dürfte, als ein erster Akt der Denkmalpflege angesehen werden. Jahrzehnte später dienten die „geretteten“ (oder geraubten) Säulen Steinmetzmeister Rühling aus Ilmsdorf, der einen großen Teil der Restaurierungsarbeiten des 19.

Jahrhunderts an der Klosterkirche ausführte, als Vorlage für die heute sichtbaren Ersatzstücke. Rühling hat sich übrigens nicht nur im Portal der Klosterkirche ein Denkmal gesetzt. Ein repräsentatives Grabmal auf dem Thalbürgler Friedhof erinnert noch heute an die Meisterschaft dieses Steinmetzen

Wenige Monate später steht im Tagebuch des Pfarramts Thalbürgel folgende Notiz: *„Den 31. März 1818 starb der hiesige Pfarrherr W. Scheibe im 62. Jahre seines Alters und im 33. seiner treuen Seelsorge für diese Gemeinde am Blut-schlage zu Stadtroda in dem Hause seiner Tochter. Er war am Morgen etwas kränklich dahin geritten um den Jahrmarkt da-selbst zu besuchen und sich im Schoße der Seinigen, denn auch seine Ehegattin war anwesend, zu erfreuen. Er ist den Tag über sehr heiter. Kaum ist er auf seiner Rückreise des Abends einige Schritte von der Wohnung seiner Tochter ent-fernt, als ihn eine Schwäche überfällt. Sein Begleiter muß ihn mit dem Pferde zurück in die Wohnung seiner Tochter führen. Noch hat er so viel Kräfte, um abzusteigen und die Stube zu erreichen. Hier stürzt er auf das Canapee. Ruft ein paar Mal „Luft, schaff mir Luft“, reißt seine Kleider auf, ruft „ich sterbe“, schlägt die Hände ineinander und verschieden ist er.“*

33 Jahre hatte Pfarrer Scheibe das Schicksal der Familien Eisenschmidt und Biertümpfel in der Talmühle begleitet, hatte getauft, konfirmiert, getraut und auf dem Georgenberg beerdigt und hatte mit seiner Gemeinde die schweren Tage des Jahres 1806 durchlitten.

Die Beerdigungen des Ehepaars Joh. Heinrich (1828) und Chris-tiane Dorothea (1823) Biertümpfel lagen nun in anderer Hand.

Joh. Carl Friedrich Wilhelm Biertümpfel war nach been-deter Lehre und Wanderschaft nach Hause zurückgekehrt, um die ihm gehörige Mühle aus der Hand des Vaters in Besitz zu nehmen. Plötzlich stand er nach dem Tod von Mutter und Vater allein - unverheiratet - auf der Mühle. Das änderte sich, als er am 17.2.1829 Johanna Rosina Merkel aus Beulbar als seine Frau

aus der Klosterkirche in die Talmühle führte. Ihr gemeinsames Leben verlief unspektakulär. Keine der zeitgenössischen Quellen weiß von ihnen etwas zu berichten. Nur das Kirchenbuch notiert zwischen 1830 und 1847 sechs Geburten - drei Söhne und drei Töchter - von denen die letzte Tochter unmittelbar nach der Geburt stirbt. Als wollte die Familie Biertümpfel dem Beispiel der Eisenschmidts auf der Talmühle folgen, studiert auch deren erster Sohn Johann Albert Theologie und wird später Pfarrer in Clodra und danach Diakonus und Adjunkt in Weida. Damit sind innerhalb von 50 Jahren 2 Pfarrer aus der Talmühle hervorgegangen. Die Töchter Wilhelmine Mathilde und Johanna Augusta heiraten in angesehene Bürgeler Bürgerfamilien ein. Die beiden anderen Söhne erlernen das Müllerhandwerk. Julius Wilhelm - der Jüngste - wird einmal auf die Schleifmühle bei Roda gehen, der ältere August Hermann die Talmühle übernehmen. So sind Bestand und Fortgang von Familie und Besitz gesichert. Aus seiner Zeit überkommen ist uns das Seitengebäude auf der Nordseite des Hofes. Fast gleichzeitig wurden Wohnhaus und Mühle in den Zustand versetzt, wie wir sie heute noch erleben. Das Wohnhaus, stand zunächst weiter in den Hof hinein. Es wurde verschmälert und verlängert. (siehe Abb. 5/6)

Im Jahre 1864 heiratet **August Hermann Biertümpfel** in Wetzdorf Friedericke Albine Töpfer und im selben Jahr übergibt ihm der Vater die Mühle. Ihm werden nun 30 Jahre seines Lebens zur Verfügung stehen, um seinem Beruf nachzugehen und die Talmühle zu gestalten. Der Vater starb 1875, die Mutter konnte das Leben auf der Mühle noch 7 Jahre länger verfolgen und ihre Kraft in die heranwachsenden Enkel investieren, von denen sie 1 Enkelin mit 4 Jahren zu Grabe begleiten musste. Unter den drei überlebenden Kindern des August Hermann Biertümpfel und seiner Frau war nur ein Sohn namens Herrmann Gustav. Um der Familientradition willen und wegen der Erhaltung des Besitzes war dessen Lebensweg vorgezeichnet. Seine Eltern würden alles tun, damit sie am Abend ihres Lebens die Talmühle in die Hand eines tüchtigen Müllers legen könnten. Und das taten sie auch.

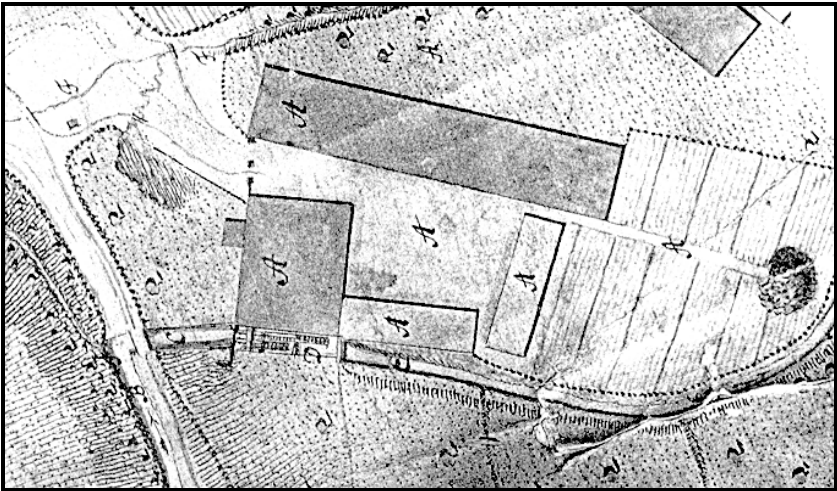


Abb. 6
Talmühle um 1750 mit quer stehendem Mühlen- und Wohngebäude und Gartenanlage im Osten. Mühlgraben vom Klosterteich am rechten Rand in der Mitte der Zeichnung erkennbar.



Abb. 7
Talmühle um 1850 mit längs stehendem Mühlen- u. Wohngebäude. Östlich jetzt Scheune. Göpel wird erst 1855 angebaut.

So übergab der Vater seinem Sohn **Hermann Gustav Biertümpfel** am 25.5.1894 – dieser war noch keine 23 Jahre alt – die Talmühle. In der Regel geschah das im zeitlichen Umfeld der Eheschließung. Warum in seinem Falle nicht? Eine Kuriosität, die mir der letzte Müller in der Talmühle, Kurt Genee, erzählte, könnte eine plausible Erklärung geben: Herrmann Gustav hatte eine Freundin. Einmal war sie zur Winterzeit bei ihm zu Besuch – was die beiden miteinander taten, bleibt der Phantasie eines jeden überlassen. Als das Mädchen nach Hause gehen wollte, fehlte einer ihrer Handschuhe. Alles Suchen half nichts – der Handschuh war weg. Wie sollte man sich das erklären? Das Mädchen argwöhnte, der junge Mann wolle sie durch den Handschuh an sich binden, ihn vielleicht als corpus delicti gebrauchen. Das ging dem Mädchen zu weit. Zur Liebe oder gar Heirat wollte sie sich nicht zwingen lassen. Sie beendete das Verhältnis und der Grund dafür – er war ja merkwürdig genug – ging in Thalbürgel von Mund zu Mund. Der angehende Müller aber musste sich eine neue Freundin und Braut suchen. Die fand er dann in Lina Elly Kellner aus Gniebsdorf, der er am 25. Mai 1895 in der Klosterkirche das Ja-Wort fürs Leben gab.

Das Kuriosum aber kommt ca. 100 Jahre später: Das alte Sofa und der Sessel aus der Zeit um 1895 hatten sich gut gehalten. Müller hatten nicht so viel Zeit, sich darin niederzulassen. Die Postermöbel waren irgendwann auf den Boden gewandert. Dort wurden sie auf der Suche nach altem Möbel entdeckt. Die Gestelle waren noch so gut, dass sie zum Sattler Hartmann zum Aufarbeiten gebracht wurden. Nach Fertigstellung händigte der Sattler dem verdutzten Müller außer Sofa und Sessel einen Handschuh mit dem Bemerkung aus: „der lag zwischen Sitz und Lehne hineingerutscht“. Mit etwas Verzögerung erinnerte sich Müller Genee an die alten Erzählungen der Thalbürgeler. War nun nach 100 Jahren das corpus delicti gefunden? Vielleicht. Lerne: an solchen Belanglosigkeiten können sich Menschenleben entscheiden!

Hermann Gustav Biertümpfel war ein tüchtiger Müller, aber vor allem ein aktiver Bauherr. Er entfaltete sofort nach Übernahme der Mühle eine große Bautätigkeit. Aus dem Jahr 1895 liegt ein Protokoll zur Sicherpfahlsetzung vor, „*nach welchem die*

dem Mühlenbesitzer Hermann Gustav Biertümpfel zu Thalbürgel zustehende Wasserhöhe am Gleisbache zu bemessen ist“. Bei diesem Akt waren außer Bürgermeister Diete und den Feldgeschworenen Karl Hartmann und Wilhelm Reinhard die Mühlenbesitzer Reinhold Clauder von der Langethalsmühle, Huldreich Biertümpfel von der Ölmühle und Reinhold Biertümpfel von der Mittelmühle zugegen. Im Protokoll heißt es:

„... Für den Sicherpfahl war bereits auf dem rechten Ufer des Gleisbaches an der Straße nach Waldeck eine Grube gegraben, und zwar so tief, bis man auf natürlichen Fels gekommen war.

Der Sicherpfahl selbst ist ein eichener Pfahl von einer Länge von 1,93 m und einer Stärke von 20/22,5 cm.

An dem Pfahl, und zwar in einem Abstand von 0,63 m vom unteren Ende desselben, ist ein ebenfalls aus Eichenholz bestehendes Kreuz angebracht, dessen Arme 0,47 m frei herausragen und 15/10 cm stark sind ...

Der Sicherpfahl wurde alsdann in die oben beschriebene Grube eingelassen und auf dem Felsboden aufgesetzt.

Auf das obere Ende des Pfahls wurde sodann eine Kupferhaube gelegt, deren Oberfläche 22,5/20,5 cm groß ist.

Auf der Oberflächenhaube ist eingraviert: „1895 G. Biertümpfel“ ..

Sodann wurde der Pfahl eingemauert, und zwar bis 98 cm unter dem Kopf. Der übrige Teil der Grube wurde mit Erde gefüllt und diese wurde fest gerammt. Hierauf wurden die Messungen vorgenommen. Das Ergebnis der Messungen sowie die Beschreibung der Stauanlage ist in der Anlage niedergelegt, die als ein Teil des Protokolls anzusehen ist.

Dabei wurde bemerkt, daß der Mühlgraben mit Genehmigung der Gemeinde als Anliegerin in seinem Laufe geändert worden ist.

Herr Biertümpfel wurde auf seine Unterhaltungspflicht der Ufer nach § 10 des Gesetzes vom 16. Febr. 1854 hingewiesen. Er erklärte sich bereit, die Ufer des verlegten Mühlgrabens 6 Jahre lang zu unterhalten.

Nachdem die Messungen beendet waren, wurde der Sicherpfahl abgedeckt, und zwar mittels eines Mühlsteins, welcher auf zwei großen Sandsteinen als Unterlage ruht. In der Mitte des Mühlsteins ist eine Öffnung. Diese Öffnung wurde mit einem Markstein überdeckt. Die Grube wurde nunmehr mit Erde vollständig aus-

gefüllt, so daß der Kopf des Marksteins über der Erdoberfläche sichtbar ist ...“

Anlaß für diese Sicherpfahlsetzung war die Errichtung einer neuen Stauanlage in der Gleise, die der neue Müller sofort nach Übernahme der Mühle in Auftrag gegeben hatte. Zu dieser ist aus der Anlage des Protokolls folgendes zu erfahren:

„Die in Nähe des Sicherpfahls neu hergestellte Stauvorrichtung besteht aus zwei kräftigen Pfeilern, welche von Sandsteinquadern in dauerhafter Art hergestellt sind...“

Die Abmessungen des Wehrs sind folgende:

Gesamtlänge der Pfeiler: 9,55 m

größte Breite des unteren Abschlußbodens: 5,55 m

größte Breite des oberen Abschlußbodens: 7,07 m

Breite zwischen den Pfeilern an der Wehrkrone: 5,59 m

Auf der Wehrkrone sitzen zwei in die Pfeiler vermauerte eichene Säulen von je 26/30 cm Stärke, eine ebensolche Säule, 26/30 cm stark, bildet den Mittelpfosten des auf dem festen Wehrkörper befindlichen beweglichen Teils der Stauanlage. Zwischen diesen 3 Säulen sind zwei Schützentafeln eingesetzt von je 1,08 m Höhe und 8 cm Stärke. Die lichte Durchflußöffnung zwischen den Säulen beträgt 2,62 m. Zum Aufziehen dieser Schützentafeln sind je 2 Ketten angeordnet, welche sich um eine eichene Walze von 18 cm Durchmesser wickeln. Den Abschluß bildet ein eichener Holm von 20/26 cm Stärke.

Die Höhenlagen des Wehres gegenüber der Nagelkuppe des Wehrpfahls sind folgende:

Die Wehrkrone liegt 0,754 m tiefer,

die Oberkante der Schützentafeln 0,326 m höher,

und der Fachbaum des unteren Wehrabschlußbodens 2,265 m tiefer als der Sicherpfahl.“

Über Mühlgerinne und die Talmühle selbst gibt das Protokoll ebenfalls Auskunft:

„... 17,40 m oberhalb der neuen Stauvorrichtung zweigt sich der Mühlgraben ab, derselbe ist ca. 700 m lang und durchschnittlich 1,5 m breit... Am Ende des Mühlgrabens liegt die ... Talmühle. Sie besitzt 3 Mahlgänge und einen Spitzgang, welche durch ein

oberschlächtiges Wasserrad betrieben werden. Das Wasserrad hat einen Durchmesser von 4,30 m und eine Breite von 1,8 m.

Das Mühlgerinne ist aus Holz konstruiert, es hat eine Breite von 1,60 m und eine Tiefe von 0,50 m. Der normale Wasserstand in diesem Gerinne beträgt 0,30 m.

Das Wasser fließt durch eine Schleuse von 0,78 m Breite auf das Mühlrad, die an der Schleuse befindliche Schütze hat eine Höhe von 0,50 m....

Durch Nivellement sind die Höhenlagen der wichtigsten Punkte dieser Mühle wie folgt festgestellt:

Die Schwelle der Einlaßschleuse im Mühlengerinne liegt 0,490 m tiefer als die Nagelkuppe des Sicherpfahls,

desgl. die Mühlradachse 2,874 m tiefer und

die Ausbohlung unter dem Mühlrad 5,404 m tiefer.

Der normale Wasserstand im Mühlgraben unter dem Rad beträgt 0,32 m.

Das Gefälle von Oberkante Schütze des neuerbauten Wehres bis 0,30 m Wasserstand über der Einlaßschleuse im Mühlengerinne, oder die sogenannte Rösche, beträgt 0,515 m.“

Aus diesen Angaben ist erkennbar, dass Bau und Anlage von Wehr, Mühlgraben, Mühlgerinne, Mühlrad und Mühle nicht der Beliebigkeit unterlagen, sondern immer – ganz besonders da, wo wie in Thalbürgel, Mühlen auf engem Raum nacheinander auf das gleiche Wasser angewiesen waren – mit Präzision die Rechte und Maße festgeschrieben wurden, um das Miteinander so reibungslos und den Broterwerb so sicher wie möglich zu machen.

Übrigens kann man heute noch an Vermauerungen in der inneren Südwand der Mühle erkennen, dass die Talmühle einst von zwei Wasserrädern getrieben wurde.

Ein weiteres Zeichen für Biertümpfels Bauaktivitäten finden wir in der Mühle selbst. An einem Balken wurde im Jahre 1900 mit Bleistift folgendes notiert:

„Umgebaut anno 1900!“

*Hermann Seyfarth, Mühlenbaumeister Roda S. A.,
Gustav Biertümpfel, Bauherr,
Theodor Schmidt, Mühlenbauer geb. 15.6.1880 zu
Wrisbergholzen Kreis Alfeld, Prov. Hannover
Hugo Schmidt, Mühlenbauer Hamburg,
Erich Göldner, Knappe aus Schlesien.“*

In diesem Jahr dürfte die Mühle weithin in den Stand versetzt worden sein, in dem sie dank der fürsorglichen Pflege des letzten Müllers Kurt Genée heute noch zu sehen ist. Auch an den Wirtschaftsgebäuden wurden Veränderungen vorgenommen, die bis heute das Gesicht der Talmühle prägen.



Abb. 8 Talmühle um 1995. Blick in den Mühlenhof, rechts Wohnhaus und Mühle, links ehemaliger Stall und Gesindehaus.



Abb. 9

Blick von der Talmühle zur Klosterkirche

Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde auch in unserer Gegend die Menge des Wassers im Lauf unserer Flüsse und Bäche geringer. Wo die Müller vor 600 Jahren gleichsam noch aus dem Vollen schöpfen konnten, mussten sich ihre Kollegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon Sorgen machen. So scheint es auch dem Talmüller um 1900 ergangen zu sein. Er musste nach Wegen suchen, die Menge des verfügbaren Wassers zu erhöhen. Ein ins Jahr 1904 datierter Vertrag zwischen dem Großherzoglichen Kammerfiskus und Hermann Gustav Bier-tümpfel sieht den Bau einer Rohrleitung vor, die das Wasser des wilden Silberbaches, das natürlicherweise unterhalb des Wehres der Talmühle in die Gleise fließt, in Höhe der Ölmühle unter Umgehung derselben in den Abfluss des Mühlgrabens der Ölmühle einleitet, um so vor dem Wehr die Gleise erreichen zu können. So wurde auch gleichzeitig eine Quelle erfasst, die später für die Wasserversorgung von Thalbürgel nutzbar gemacht wurde. Der Plan wurde verwirklicht. Die Rohrleitung mit 30 cm Durchmesser

hat bis nach dem 2. Weltkrieg die Talmühle zusätzlich mit Wasser versorgt und funktioniert noch heute.

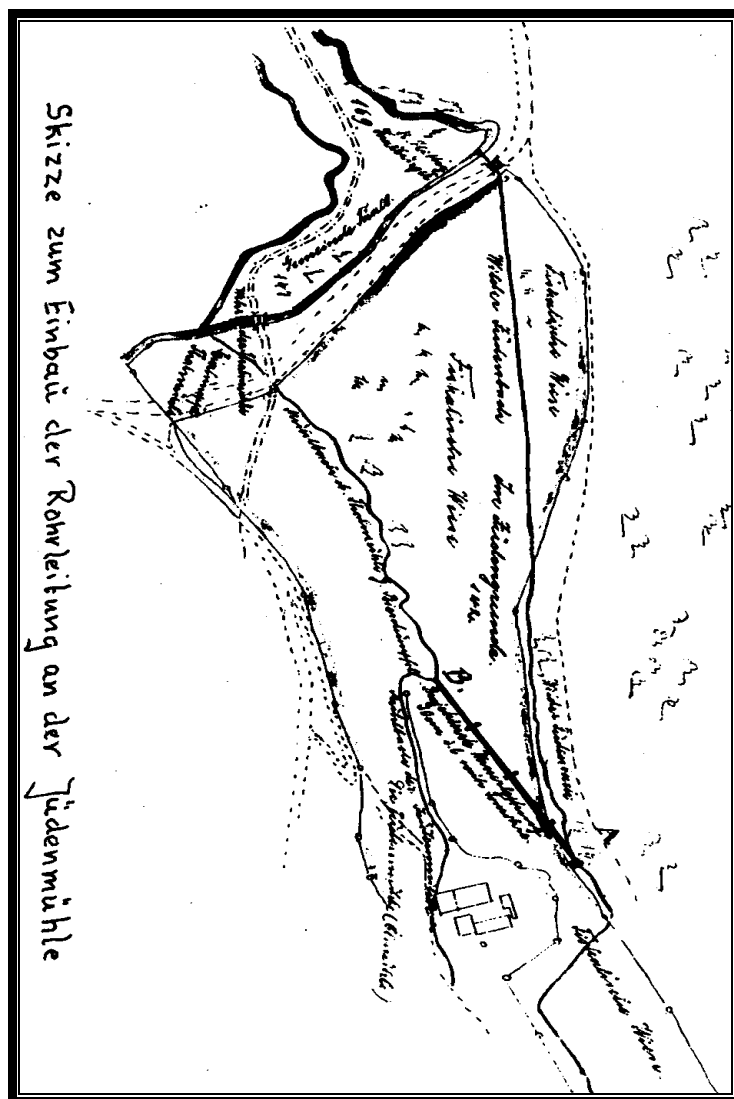


Abb. 10 Skizze zur Rohrleitung im Jüdengrund

Fünfzehn Jahre waren seit der Übernahme der Mühle ins Land gegangen. Sie stand durch die Aktivitäten des Besitzers besser da denn je. Aber auf der Familie lastete eine große Sorge: noch war dem Ehepaar kein Kind geschenkt worden. Das war natürlich auch Gesprächsstoff im Dorf. Nach verbürgter Überlieferung spielte sich im Jahre 1908 folgendes ab:

Reifere Jugend und Kunden des Müllers machten sich am Stammtisch Gedanken um die Zukunft der Talmühle. Woran könnte es liegen, dass noch immer kein Stammhalter da ist? Hat etwa der Müller kein Geld, um dem künftigen Kind ein Paar Schuhe zu kaufen? Dann soll ihm geholfen werden! So wurde bei Bier und Wein ein Plan zusammengeschustert: Schuhmachermeister Schau fertigt ein paar Kinderschuhe an, Zimmermeister Diete wird eine Holzkiste zusammennageln, die anderen liefern das Füllmaterial, um die kleinen Schuhe in der großen Kiste sicher zu platzieren. Geplant, getan. In den Plan waren der Bahnhofsvorsteher von Bürgel (der Güterbahnhof war gerade eingeweiht worden) und der Kutscher der Mühle eingeweiht. Der Müller wartete zu dieser Zeit auf eine neue Sichtmaschine der Firma Kälitz & Lübke in Leipzig per Fracht. Als die Nachricht zum Abholen der Kiste die Talmühle erreichte, standen auf dem Bahnhof in Bürgel 2 Kisten für die Talmühle: die eine mit einer Maschine, die andere mit Kinderschuhen. Der Kutscher lud die Kiste mit den Schuhen auf. Als er auf dem Heimweg durchs Unterdorf fuhr, warfen ihm alle Nachbarn - wie üblich - ein paar Säcke Getreide zum Mahlen auf den Wagen und gingen mit zur Mühle, um die neue Maschine zu bewundern. Als in der Mühle alle Säcke zum Mahlen abgeladen waren - der Müller wird sich schon gewundert haben, dass plötzlich so viele Bauern so viel mahlen lassen wollten - blieb dem Müller nichts anderes übrig, als vor den Augen der neugierigen Nachbarn die Kiste zu öffnen und statt der neuen Maschine ein Paar Kinderschuhe auszu packen. Das Hallo war groß - der Erfolg noch größer: denn kurz darauf wurde die bereits 35-jährige Müllerin schwanger und gebar zu allem Glück am 28.4.1909 einen Sohn, der Gustav Heinrich getauft wurde. (Die Episode wurde von Bernhard Vöckler bezeugt und erzählt, danach von Kurt Genée aufgeschrieben).

Die Müllerfamilie konnte aufatmen und hoffnungsvoll auf das 100-jährige Besitz-Jubiläum der Familie Biertümpfel auf der Talmühle im Jahre 1912 zugehen. Und diesen Tag feierte sie auch voller Stolz. In einer Zeitungsnotiz einer Jenaer Zeitung konnte man lesen:

"Am 18. Dez. dieses Jahres beging der Mühlenbesitzer Gustav Biertümpfel, Talmüller in Thalbürgel, ... im Kreise seiner Familie und seines Personals das 100jährige Familieninsitz-Jubiläum. Am frühen Morgen wurde die Familie B. vom Personal mit aufrichtigen Glückwünschen begrüßt, wobei vom Müller A. Schmidt eine Gedenktafel in sinnreicher Ausstattung überreicht wurde. Zum Andenken und aus Dankbarkeit wurde das Personal mit je einem Sparkassebuch von ganz ansehnlichem Betrage beschenkt. Ferner gingen im Laufe des Tages von verschiedenen Seiten Beglückwünschungen ein...."

Dann kamen die Jahre der Nazi-Herrschaft und des zweiten Weltkrieges. Sie hatten auch auf die Talmühle ihre Auswirkungen. Im Frühjahr 1941 verstarb die Müllerin. Damals war der Sohn und Erbe, einzige Hoffnung der Familie, bereits eingezogen und musste in Rußland der deutschen Katastrophe mit entgegengehen.

1943 verlobte sich Gustav Heinrich während eines Heimaturlaubs auf Drängen des alternden Vaters. Unter dem Druck der Ereignisse an der Ostfront und dem Gefühl seines nahenden Endes kam es im Juni 1944 bei einem weiteren Heimataufenthalt des Sohnes zur Unterzeichnung eines Abtretungsvertrages, durch den **Gustav Heinrich Biertümpfel** rechtmäßiger Eigentümer der Mühle und des Hofes wurde. Gleichzeitig stellte der Sohn dem Vater für die Zeit des Kriegsdienstes eine Generalvollmacht aus.

Der Krieg ging zu Ende. In Wohnhaus und Nebengebäuden der Mühle wurden – wie überall – Flüchtlinge einquartiert. Aber Gustav Heinrich kehrte nicht auf die Mühle zurück. Der alte Vater konnte zwar noch immer hoffen, dass sein Sohn vielleicht in Gefangenschaft geraten sei und doch eines Tages noch vor der Tür stehen könnte. Aber angesichts seines hohen Alters und der Unsicherheit der Zeit verfasste er 1945 sein Testament über seine

persönliche beweglich Habe; und ein Jahr später entstand ein Abtretungsvertrag, in dem er - aufgrund der Generalvollmacht seines Sohnes handelnd - Mühle und Hof in die Hand der Braut desselben legte, nicht wissend, dass jener bereits am 23.2.1945 bei Grabco an der Oder seinen Verletzungen erlegen war und dort seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.



Abb. 11 Talmühle, 100-jährige Porzellan-Walzenstühle

Diese traurige Nachricht erreichte Thalbürgel erst im April 1947. Da lag die Asche des letzten Biertümpfel-Müllers aus der Talmühle bereits mehrere Monate auf dem Thalbürgeler Friedhof. Hermann Gustav Biertümpfel war kurz nach Vollendung des 75. Lebensjahres am 20. Dezember 1946 auf seiner Mühle verstorben. Das Schicksal hatte ihm und seiner Familie nun endgültig die Fäden des Geschehens aus der Hand genommen: einer der aktivsten Müller der fast achthundertjährigen Geschichte der Talmühle musste am Ende mit leeren Händen, unerfülltem Hoffen und verzweifelterm Herzen von dieser Erde gehen.

Die Geschichte einer der auffälligsten Müllerfamilien im Gleise-Gebiet (und darüber hinaus) ging mit und in der deutschen Tragödie schmerzlich zu Ende. So hatten auch Biertümpfels ihren Anteil an den vielfältigen traurigen Schicksalen vieler Müllergenerationen, die von den Nöten der Kriege heimgesucht wurden, zu tragen.



Abb. 8 Talmühle, Räderwerk

Was in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Talmühle geschah, reicht noch zu sehr in die Gegenwart hinein. Die Achtung vor den Lebenden, gebietet mir an dieser Stelle darüber zu schweigen.

Nur so viel sei sachlich angemerkt:

1968 wurde das Mahlen in der Talmühle eingestellt.

Heute ist sie ein Technisches Schauwerk, in dem Interessantes zu sehen und zu lernen ist.

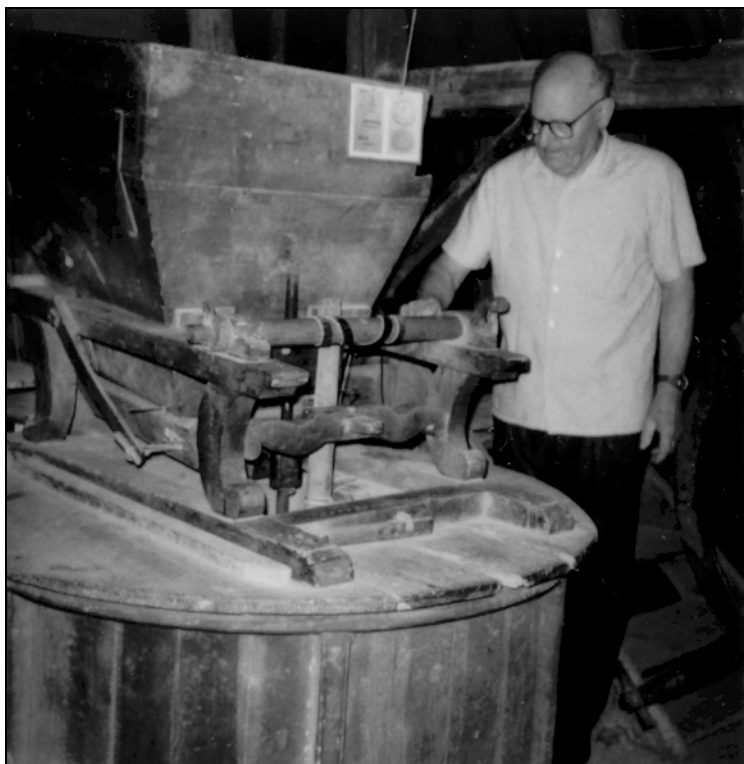


Abb. 13

Müller Kurt Genée am Schrotgang der Talmühle

Nach einem noch vor der Wende geschlossenen Nutzungsvertrag, der Umbauarbeiten ermöglichte, erwarb die Kirchgemeinde Bürgel im Jahre 1990 ein ehemaliges Stall- und Gesindegebäude der Mühle, um es zu einer Proben- und Begegnungsstätte im Zusammenhang mit den Konzerten an der Klosterkirche auszubauen.



Abb. 14 Talmühle. Seitengebäude in Umbauphase 1990

So ist die Klostermühle von Thalbürgel durch viele aufregende Zeiten hindurch immer wieder Veränderungen und Erneuerungen unterworfen gewesen, bis sie im letzten Jahrhundert mit fast allen Mühlen unserer Heimat das gleiche Schicksal teilen musste: nicht mehr gebraucht zu werden.

Ihre Vergangenheit haben wir beschrieben und erinnernd festgehalten – ihre Zukunft steht noch offen.



Abb. 16 Mehlmischkasten (bis 1900 genutzt)

D. Anhang

1. Übersichtstafel: Müller in der Talmühle

Name	Vornamen	Zeit	PM	EM	M	Bes.
Kloster		bis 1526				x
Beyer	Matthäus	1512/13	x			
Widdensberger	Johann	1513 -	x			
Stift/Amt		1526-1734				x
Wolfram	Johannes	1537	x			
Wolfram	Valtin	1539 -	x			
Patzer	Georg	1540 (?)	x			
Petrich	Kilian	1562/63	x			
Claus	N.N.	um 1573	x			
Prüfer	N.N.	um 1578	x			
Schieferdecker	Lorentz	1596-1607	x			
Zeise	Johann	um 1597			x	
Stöckigt	Just	1600/1605			x	
Schieferdecker	Simeon	1608-1615	x			
Wachtel	Paul	1615-1629	x			
Ratzmann	Christoph II	1629/30	x			
Ratzmann	Wolf	1631/32	x			
Schilling	Johann	1633/34	x			
Schirner	Nickel	1634/38	x			
Schwarz	Stephan	1643-1690	x			
Schwarz	Georg	1691-1694	x			
Lange	Christian	1694-1696	x			
Müller	Lorentz	1697-1699	x			
Leuthäuser	Joh. Georg	1699-1700	x			
Naupold	Peter Paul	1700-1703	x			
Eisenschmidt	Gottfried I	1703-1728	x			
Eisenschmidt	Margaretha Agnesa	1728-1735	x			
Privatbesitz		ab 1735				
Eisenschmidt	Joh. Friedrich	1735-1781		x		
Eisenschmidt	Joh. Adam	1781-1806		x		
Eisenschmidts	Erben	1806-1812				x
Beyer	Joh. Heinrich Franz	1806-1812	x			
Biertümpfel	Joh. Heinrich	1812-1828				x
Biertümpfel	Joh. Carl Friedr. Wilhelm	1828-1864		x		
Biertümpfel	August Hermann	1864-1894		x		
Biertümpfel	Hermann Gustav	1894-1944		x		
Biertümpfel	Heinrich	1944-1945		x		

2. Daten der wichtigsten Müller-Familien

Schieferdecker, Lorentz

(Vater bisher unbekannt)
1596/1607 PM TM

* vor 1615 Thalbürgel
oo

N.N.

Kinder: 5

Michael * Thalbürgel Aug. 1596 Schneider
 + Thalbürgel 12.11.1675
 oo Thalbürgel 7.10.1623 Katharina Scheuditz, Remda

Johann * Thalbürgel 1597 Müller
 + Thalbürgel 2.5.1664

Margaretha * Thalbürgel um 1600
 oo Thalbürgel 6.4.1619 Andreas Quensel, Zötnitz

Dorothea * Thalbürgel 1602
 + Thalbürgel 22.11.1637

Sybilla * Thalbürgel vor 1607
 oo Thalbürgel 2.2.1634 Hans Blötner, Saasa

Wachtel, Paul

(Herkunft unbekannt)

1615-1629 PM TM Thalb.

1629-1644 EM SM Thalb.

* (1578)

+ Thalbürgel 13.5.1664

100 vor 1615

N.N., Dorothea

* (1590)

+ Thalbürgel 20.7.1634

200 Thalbürgel 21.11.1637

Weidner, Magdalena

(To. d. Johann W., Müller)

Kinder: 12

Paul	* vor 1615	Müller
	oo Thalb. 30.8.1636	Rosina Weyhrauch, Bürgel
Anna	~ Thalb. 20.8.1616,	
	100 Oberweimar 19.7.1636	H. Morgenroth, Müller
	200 Oberweimar 12.9.1648	Sebastian Schumann, Müller
Maria	~ Thalb. 8.9.1618	
	oo Thalb. 16.6.1639	Andreas Rühling, Bürgel
Elisabeth	* Thalb. 7.3.1620, + 8.12.1648	
	oo Thalb. 11.9.1638	Georg Weidner, Müller
Andreas	* Thalb. 30.4.1622, + 1624	
Eva	* Thalb. 13.11.1627	
	oo Thalb. 23.7.1644	Bernhard Triebel, Müller
Adam	* Thalb. 14.4.1630, + 12.9.1630	
Andreas	* Thalb. 30.10.1632	Müller
	oo Alsleben 25.4.1658	Maria Jehnert
Margaretha	* Thalb. 14.11.1638, + 24.11.1699	
	oo Thalb. 1660	Poßegel
Sabina	* Thalb. 12.11.1640, + 1641	
Dorothea	* Thalb. 15.4.1642, + 26.10.1699	
	oo Golmsdorf 2.11.1668	Lorentz Hüttig
Caspar	* Thalb. 18.12.1647, + Nausnitz 30.1.1681, Müller	
	oo Magdala 12.1.1676	Anna Elis. Franke

Schwarz, Stephan

(Herkunft unbekannt)
1635-1642 Knappe MM Thalb.
1643-1690 PM TM Thalb.

* (1619)
+ Thalb. 16.8.1690
oo Bürgel 6.4.1643

Jahn, Blandina (To. d. Töpfermstr. Martin J., Bürgel)

* Bürgel (1622)
+ Thalb. 20.5.1691

Kinder: 10

Maria * Thalb. 9.9.1644
oo Thalb. 18.11.1662 Nicolaus Hering, Hetzdorf

Blandina * Thalb. 2.1.1646
oo Thalb. 21.10.1674 Jacob Böhme, Thalbürgel

Catharina * Thalb. 4.3.1648
oo Thalb. 21.10.1669 Michel Örtel

Stephan * Thalb. 9.4.1650

Susanna * Thalb. 13.3.1652, + 1694
oo Thalb. 7.11.1680 Zacharias Puhlferß

Georg * Thalb. 1.1.1654, + Ilmsdorf 4.2.1707 Müller
oo Thalb. 28.4.1691 Katharina Simon, Waldeck

Christian * Thalb. 13.5.1655, + 26.10.1673

Dorothea * Thalb. 19.12.1656
oo Thalb. 15.7.1678 Andreas Nönnelt

Elisabeth * Thalb. 4.1.1659
oo Thalb. 4.2.1689 Hans Schmidt

Tobias * Thalb. 12.9.1660

Naupold, Peter Paul

(Sohn d. Caspar III N., Müller)
1694-1699 M Naupoldsmühle
1700-1702 PM TM Thalb.
1703/1723 EM Scheermühle

* Eisenberg 28.6.1669
oo Eisenberg 3.5.1693

Scheibe, Maria

(To. d. Abraham Sch., Müller)

* Seiselitz 17.8.1661

Kinder: 5

Joh. Wilhelm I	* Eisenberg 9.3.1694	Müller
Joh. Michael	* Eisenberg 4.7.1695	
Dorothea Maria	* Eisenberg 2.7.1699	
Peter Paul	* Eisenberg 3.7.1699, + Thalb. 12.8.1702	
Anna Rosina	* Scheerm. 5.4.1704, + 10.5.1705	

Eisenschmidt, Gottfried I (Sohn d. Nicolaus E., Müller)
1695-1702 PM Apolda
1703-1728(35) PM TM Thalb.

* Eisenberg 12.3.1663
+ Thalbürgel 20.9.1728
oo Eisenberg 11.11.1695

König, Margaretha Agnesa (To. d. Johann König)

* Bergsulza 4.2.1677
+ Thalbürgel 17.11.1760

Kinder: 5

Anna Margaretha * Apolda ? (ält. To.)
oo Thalb. 7.5.1715 Christoph Preller, Bobeck
Maria Catharina * Apolda ? (jü. To.)
oo Thalb. 14.11.1719 Hans Friedel, Bürgel
Gottfried II * Thalb. 10.3.1704, + Bürgel 5.11.1783 Müller
oo Bürgel 1731 Dor. Zimmermann, Bürgel
Joh. Georg * Thalb. 6.4.1708, + 17.5.1713
Joh. Friedrich * Thalb. 11.4.1711, + Thalb. 22.3.1789 Müller
oo Gr.heringen 1.11.1736 Eva Maria Eisenschmidt

Eisenschmidt, Joh. Friedrich (So. d. Gottfried I E., Müller)
1735-1781 EM TM Thalb.

- * Thalbürgel 11.4.1711
- + Thalbürgel 22.3.1789
- oo Großheringen 1.11.1736

Eisenschmidt, Eva Maria (To. d. Johann E., Müller Großheringen)

- * Großheringen 27.10.1716
- + Thalbürgel 24.1.1785

Kinder: 11

Rosina Maria * Ilmsdorf 1731, + 1732 (vorehelich)

Joh. Gottfried * Thalb. 7.8.1738, + Ilmsdorf 13.12.1788
oo Thalb. 1768 Henrietta Maria Schwarze

Anna Christina * Thalb. 5.12.1739
oo Thalb. 9.11.1758 Georg Friedrich Neumann

Joh. Gottlieb * Großheringen 2.11.1741

Rosina Maria * Thalb. 31.5.1743
oo Thalb. 20.10.1763 Christoph Baum, Waldeck

Joh. Friedrich * Thalb. 30.1.1745, + Thalb. 27.2.1771 Müller

Eva Maria * Thalb. 28.4.1747
oo Thalb. 1773 J. Chr. Böhme

Agnes Margaretha * Thalb. 10.8.1751

Joh. Adam * Thalb. 20.12.1753, + Okt. 1806 Müller
oo Thalb. 8.1.1781 Joh.e Christiane Kästner

Joh. Daniel * Thalb. 12.9.1759 Müller
oo Rutha 1791 Christiane Wilh. Dorothea Vogler

Justina Maria * Thalb. 16.10.1757, + 1757

Eisenschmidt, Joh. Adam(So. d. Joh. Friedrich E., Müller)
1781-1806 EM TM Thalb.

* Thalbürgel 20.12.1753

+ Oktober 1806

oo Thalbürgel 8.1.1781

Kästner, Johanne Christiane

(T. d. Adrian Gottlieb K., Pfarrer)

* Thalbürgel 30.10.1756

+ Thalbürgel 8.2.1814

Kinder: 10 (und 2 Totgeburten)

Carl Friedrich

* Thalb. 25.10.1781 Pfarrer

oo 8.6.1816 Maria Magdal. Gottschalg

Christiane Friederica

* Thalb. 10.1.1784

Adrian Gottlieb

* Thalb. 25.5.1785

oo Maua 26.5.1814 Elisabeth Bornemann

Carolina Henrietta

* Thalb. 11.1.1787, + 27.1.1789

Ernestine Eleonore

* Thalb. 29.11.1788

oo Thalb. 30.6.1808 Chr. Aug. Böhme

Caroline Henriette

* Thalb. 9.6.1790

oo Thalb. 7.8.1810 J. H. Fr. Beyer Müller

Johanne Christiane

* Thalb. 23.10.1791, + 11.10.1792

Joh. Ernst August

* Thalb. 8.6.1795, + 14.6.1795

Ernst Aug. Ferdinand

* Thalb. 13.9.1796, + Laasdorf 4.4.1849

1oo Laasdorf 3.6.1817 Joh. Magd. Senf

2oo Laasdorf 21.1.1831 Hößler

3oo Laasdorf 4.2.1838 Bartel

Joh.e Rosine Charlotte

* Thalb. 6.4.1799, + 1799

Biertümpfel, Joh. Heinrich

(So. d. Joh. Wilhelm B., Müller)

1787-1820 EM ÖM Thalb.

1812-1828 Bes. TM Thalb.

* Hopfgarten 11.11.1766

+ Thalbürgel 1.2.1828

oo Bürgel 11.2.1794

Drechsler, Christiane Dorothea (To .d. Joh. Daniel D.)

* Bürgel 3. 4 1794

+ Thalbürgel 30.3.1823

Kinder: 3

Joh. Heinrich Gottlieb Traugott

Müller

* Thalb. 26.12.1794, + bei Ölknitz 26.4.1840

oo Poxdorf 6.7.1821 Johanna Rosina Claus

Joh. Carl Friedrich Wilhelm

Müller

* Thalb. 4.9.1799 , + Thalb. 16.9.1875

oo Thalb. 17.2.1829 Johanna Rosina Merkel

Joh. Karl Friedrich

* Thalb. 8.2.1804, + Thalb. 21.5.1879

oo Thalb. 15.9.1828 Christiane Frieder. Winckler

Biertümpfel, Joh. Carl Friedrich Wilhelm

(So. d. Joh. Adam B., Müller)
1828-1864 EM TM Thalb.

- * Thalbürgel 4.9.1799
- + Thalbürgel 16.9.1875
- oo Thalbürgel 17.2.1829

Merkel, Johanna Rosina (To. d. Joh. Friedrich M., Beulbar)

- * Beulbar 20.1.1811
- + Thalbürgel 14.10.1882

Kinder: 6

Joh. Albert * Thalb. 17.10.1830, + Weida 1829, Pfarrer

Wilhelmine Mathilde

- * Thalb. 26.9.1832
- oo Thalb. 24.1.1851 Füchsel

Johanna Augusta * Thalb. 13.11.1834
oo Thalb. 16.11.1858 Kürschner

August Hermann * Thalb. 20.9.1837, + 13.1.1915 Müller
oo Wetzdorf 10.11.1864 Fr. Albine Töpfer

Julius Wilhelm * Thalb. 19.12.1843 Müller
oo Thalb. 12.11.1866 Scheine

Emilie Selma * Thalbürgel 1847. + 1847

Biertümpfel, August Hermann

(So. d. J.C. Fr. Wilhelm B., Müller)
1864-1895 EM TM Thalb.

* Thalbürgel 20.9.1837

+ Thalbürgel 13.1.1915

oo Wetzdorf 10.11.1864

Töpfer, Friederike Albine

* Mertendorf 7.3.1843

+ Thalbürgel 4.9.1894

Kinder: 4

Pauline Augusta Martha

* Thalb. 30.9.1865

oo Thalb. 21.7.1887 Mollberg

Wilhelmine Mathilde Melanie

* Thalb. 6.7.1867

oo Thalb. 16.6.1891 Jäger

Hermann Gustav

* Thalb. 4.11.1871, + 20.12.1946, Müller

oo Thalb. 25.5.1895 Lina Elly Kellner

Emilie Mathilde Marie

* Thalb. 2.11.1873, + 25.12.1877

Biertümpfel, Hermann Gustav (So. d. Aug. Hermann B.)
1894-1944 EM TM Thalb.

- * Thalbürgel 14.11.1871
- + Thalbürgel 20.12.1946
- oo Thalbürgel 25.5.1946

Kellner, Lina Elly

- * Gniebsdorf 2.3.1872
- + Gera 30.7.1941

Kinder: 1

Gustav Heinrich * Thalbürgel 28.4.1909 Müller
 + Grabco/Oder 23.2.1945 (gefallen)

Biertümpfel, Gustav Heinrich (So. d. Herm. Gustav B., Müller)
1944/45 EM TM Thalb.

- * Thalbürgel 28.4.1909
- + Grabco/Oder 23.2.1945 gefallen

3. Quellen und Literatur

Mitzschke, Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel

1. Teil: 1133-1454, Gotha 1895 (= UBB I)

Mitzschke/Petzoldt/Wolfram, Regesten zu Urkunden von Stadt

und Kloster Bürgel (1455-1569), 1994 (= UBB II)

v. Gleichenstein, Kurtze Histor. Beschreibung der ... Abtey und Closter
Burgelin, Jena 1729

Sachsenspiegel, Sächsisches Landrecht anno 1220/1230

Heidelberg 1848

Wolfram, Zur Familiengeschichte der Witzschwitz- oder Schneide-
mühle in „Zum Burgelin“ Heft 7

ThHStAW B 5908a Prozeß Weisbach contra Burckhardt 1567

ThHStAW B 5915 Irrungen der Müller

ThHStAW B 2906 Pfarrer Kuntzius

ThHStAW Reg Oo 874 Erlaßgesuch TM Valtin Wolfram 1539

ThHStAW Reg. Bb 13 Erbzinzbuch 1512

ThHStAW Reg. Bb 14 Erbzinregister des Klosters

ThHStA Altenburg, Amtsger. Ebg., Amtshandelsbuch G 8

Kreisarchiv Eisenberg, B VI/ 21 Nr.1 Ratsrechnung zu Bürgel

von Circumcisionis 1666 bis 1667

Kreisarchiv Eisenberg, B XVI/50 Nr.1 S. 32ff Häuserliste Stadt

Bürgel 1680/82

Befehlsbuch/Tagebuch Pfarramt Thalbürgel

Kirchenbücher Bürgel, Thalbürgel, Löberschütz, Schkölen, Schlöben,
Eisenberg, Serba, Bobeck u.a.

Außerdem habe ich dankend Zuarbeiten von Frau Dr. Hammerstädt,
Herrn Host Hesse (+ 2002), Herrn Kurt Genée sowie Hinweise und
Daten von Freunden der AMF (Arbeitsgemeinschaft Mitteldeutsche
Familienforschung) verwendet.

4. Anmerkungen und Hinweise

1.

Alle wörtlichen Zitate sind kursiv gedruckt.

2.

Da, wie im Vorwort erwähnt, dieser Aufsatz keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, habe ich nur dort, wo Informationen direkt aus Quellen in Staats- oder Kreisarchiven stammen, auf diese an der entsprechenden Stelle in Kurzform hingewiesen.

Zitate ohne Quellenangabe sind entweder Kirchenbüchern oder dem Befehlsbuch des Pfarramts Thalbürgel entnommen.

3.

Manche Daten zur Lokalgeschichte habe ich meinen eigenen Sammlungen, wie z.B. meiner Müllerkartei, Pfarrerkartei oder Töpferkartei entnommen, die in Auszügen in meiner Homepage öffentlich zugänglich sind unter www.wolfram-buegel.de

4.

Alle lokalgeschichtlichen Informationen, die nicht unmittelbare Beziehung zur Mühle haben, wurden der Übersichtlichkeit halber eingerückt und mit einer senkrechten Linie versehen. So können Leser, die sich nur für die Ausführungen zur Mühle interessieren, gezielter lesen.

5.

Folgende **Abkürzungen** wurden (vor allem im Anhang) verwendet:

TM = Talmühle

EM = Eigentumsmüller

ÖM = Ölmühle

Bes. = Besitzer(in)

PM = Pachtmüller

~ = Taufe oo = Heirat

6.

Bildnachweise:

Abb. 1 Grafik R. Baudach nach Karte d. Dtsch. Reiches 1909

Abb. 2 Lageplan um 1750 , Original in Talmühle

Abb. 3,4,7 nach alter Dorfkarte Thalbürgel

Abb. 11,12 R. Pape

Abb. 5,8,9, 14-16 A. Bahra

Abb. 13 W. Bennemann

